

<https://helda.helsinki.fi>

Konstruktionsgrammatik und Prosodie : OH in englischer Alltagsinteraktion

Barth-Weingarten, Dagmar

de Gruyter
2020

Barth-Weingarten , D , Couper-Kuhlen , E & Deppermann , A 2020 , Konstruktionsgrammatik und Prosodie : OH in englischer Alltagsinteraktion . in W Imo & J P Lanwer (eds) , Prosodie und Konstruktionsrammatik . Empirische Linguistik / Empirical Linguistics , no. 12 , de Gruyter , Berlin , pp. 35-73 . <https://doi.org/10.1515/9783110637489>

<http://hdl.handle.net/10138/339701>

<https://doi.org/10.1515/9783110637489>

cc_by
publishedVersion

Downloaded from Helda, University of Helsinki institutional repository.

This is an electronic reprint of the original article.

This reprint may differ from the original in pagination and typographic detail.

Please cite the original version.

Dagmar Barth-Weingarten, Elizabeth Couper-Kuhlen und
Arnulf Deppermann

Konstruktionsgrammatik und Prosodie: *OH* in englischer Alltagsinteraktion

1 Einleitung

Von Beginn an hat die Konstruktionsgrammatik neben syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften auch die prosodisch-phonetischen¹ Merkmale von Äußerungen einbeziehen wollen (vgl. z. B. Lakoff 1987: 467, Croft/Cruise 2004: 258, Fischer 2015: 564). Allerdings ist dies in den bisher vorliegenden Arbeiten kaum geschehen. Neben der Vernachlässigung weiterer pragmatischer und multimodaler Dimensionen beklagen zahlreiche Autoren immer wieder auch die der lautlichen² Seite von Konstruktionen. So schreibt Deppermann (2007: 118):

Konstruktionsgrammatische Analysen beschränken sich fast immer auf lexikalische, morphologische, *syntaktische* und pragmatische Analysen; interaktionsstrukturelle, rhetorische, prosodische oder genrebezogene Aspekte von Konstruktionen werden fast nie beachtet.

Ähnliche Hinweise finden sich z. B. auch bei Boas (2013: 9), Fischer (2006: 140), Stefanowitsch/Fischer (2007: 205), Günthner (2009: 405) und Deppermann (2011: 219). Auch Hoffmann/Trousdale (2013) Handbuchindex kommt noch gänzlich ohne Einträge zu Prosodie, Phonetik und Phonologie aus.

In der interaktionalen Linguistik dagegen hat die Forschung zu Prosodie und Phonetik von Beginn an eine zentrale Rolle gespielt (z. B. schon Couper-Kuhlen/Selting 1996; als aktuellen Überblick siehe Couper-Kuhlen/Selting 2018: Online-Chapter E). Auch für grammatische Konstruktionen wurde immer wieder gezeigt, dass lautliche Parameter für ihre Identität und Beschreibung konstitutiv sind. Vor allem holistisch betrachtete Intonationseinheiten(grenzen) haben sich als grundlegend zur Bestimmung der (i.w.S. syntagmatischen) Grenzen einer Konstruktion (z. B. Barth-Weingarten 2006, Birkner 2006, Couper-Kuhlen/Thompson

1 Unter Prosodie fassen wir alle hörbaren suprasegmentalen Charakteristika von Sprache, unter Phonetik alle segmentalen. Dass wir beide Aspekte für unabdingbar für die Diskussion halten, werden wir im Folgenden durch die Verwendung von ‚prosodisch-phonetisch‘ – kurz auch ‚lautlich‘ – betonen.

2 ‚Lautliches‘ wird in diesem Beitrag als Kurzform für Prosodie und meist supra-segmental wirksame phonetische Merkmale, wie Stimmqualität, verwendet.

2006, Günthner 2008, Imo 2006, 2011) und zur Unterscheidung zwischen verschiedenen Konstruktionsstypen (Imo 2011, 2015, Auer 2006a, 2006b, Günthner 2006, 2008, 2009, Gohl 2006, Birkner 2008) erwiesen. Seltener finden sich Diskussionen der Rolle spezifischer prosodisch-phonetischer Parameter wie Kontur (Imo 2006), Akzentuierung (Barth-Weingarten 2006, Imo 2006, 2008, Günthner 2006, 2009, Schwitalla 2006, Auer 2006b), Tonhöhenansatz (Couper-Kuhlen/Thompson 2005) und phonetische Reduktion (Deppermann 2011).

Diese Befunde geben empirische Hinweise darauf, dass eine Integration lautlicher Eigenschaften in konstruktionsgrammatische Beschreibungen notwendig sein und zu einer Präzisierung unseres Verständnisses von Konstruktionen führen könnte. In diesem Beitrag erkunden wir die Möglichkeiten, Anforderungen und Grenzen einer konstruktionsgrammatischen Beschreibung anhand der prosodisch-phonetischen Variation von responsivem *OH*³ in englischen Alltagsgesprächen. Unsere Studie betrifft natürlich nur ein Untersuchungsobjekt unter vielen möglichen. Sie belegt dennoch einmal mehr die Notwendigkeit, die lautliche Seite sprachlichen Materials zu berücksichtigen. Gleichzeitig zeigt sie aber Grenzen für die Möglichkeiten einer konstruktionsgrammatischen Beschreibung von Prosodie und Phonetik. Selbst im Falle von *OH*, bei dem verschiedene distinktive Konturen – \hat{OH} , $\`OH$, $\uparrow\hat{OH}^4$ – scheinbar kontextfrei Assoziationen hervorrufen, erweist es sich hier letzten Endes als nicht möglich, prosodisch-phonetische Variation in Form-Funktions-Paaren (Fischer 2015: 573), also Konstruktionen, zu beschreiben.

2 Prosodie und Phonetik in der Konstruktionsgrammatik

Bevor wir zu unserer empirischen Untersuchung von *OH* und seiner prosodisch-phonetischen Varianten kommen und deren Ergebnisse dann konstruktionsgrammatisch interpretieren, ist es notwendig, genauer zu klären, was „Einbezug prosodisch-phonetischer Eigenschaften in konstruktionsgrammatische Beschreibungen“ eigentlich heißen kann. Klar ist in jedem Falle, dass prosodische und phonetische Parameter Teile der Formparameter einer Konstruktion sein müssten, denen dann bestimmte Bedeutungseigenschaften

3 *OH* in Großbuchstaben referiert auf sämtliche lautliche Varianten von *oh*, stellt aber keine Festlegung in Bezug auf einen eventuellen Konstruktionsstatus dar.

4 Dieser Beitrag verwendet die GAT2-Notationskonventionen (vgl. Selting et al. 2009).

(im weiten Sinne) zugeordnet sein müssen (s. schon Langacker 1987: 328–333). Damit ist jedoch noch nicht hinreichend geklärt, welche Rolle Prosodie und Phonetik im Rahmen der Beschreibung einer Konstruktion zukommen kann. Aus unserer Sicht müssen generell fünf theoriestrukturell distinkte Fälle unterschieden werden.

- a) Lautliche Sachverhalte sind selbst Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik. Das könnte z. B. für Fokusakzente und ihre informationsstrukturelle Valenz zutreffen (Uhmann 1991). Für solche Strukturen wäre anzunehmen, dass die Formseite der Konstruktion ausschließlich aus einer prosodisch-phonetischen Beschreibung besteht.
- b) Lautliche Merkmale sind obligatorische Merkmale bestimmter lexikalischer oder grammatischer Konstruktionen. Das gilt z. B. für die Realisierung erster Teile von „parallel opposition“-Konstruktionen, bei denen z. B. der spezifische Abschluss ihrer prosodischen Kontur Turnfortsetzung projiziert (Barth-Weingarten 2006). Prosodisch-phonetische Eigenschaften wären hier ein konstitutiver Bestandteil der Formseite der Konstruktion, die aber weitere linguistische Formaspekte (wie Morphologie, Syntax, lexikalische Fixierungen etc.) umfasst.
- c) Prosodisch-phonetische Merkmale sind obligatorisch für die Desambiguierung von grammatischen und lexikalischen Konstruktionen, da sie eine Konstruktion von anderen, lexikalisch oder grammatisch gleichen Konstruktionen unterscheiden. Das könnte z. B. für die Rolle zutreffen, die der finale Glottisverschluss für die Unterscheidung zwischen Abbrüchen und Ellipsen/Aposiopesen spielt (Selting 2001). In diesen Fällen wären zwei (oder mehrere) Konstruktionen, die hinsichtlich aller anderen linguistischen Parameter identisch sind, aufgrund unterschiedlicher prosodisch-phonetischer Eigenschaften in verschiedene Konstruktionen zu differenzieren, da unterschiedliche lautliche Realisierung zu einem Funktionsunterschied, also einer anderen Konstruktionsbedeutung (im weiten Sinne) und damit zu einer anderen Konstruktion, führt.⁵

In den Fällen a)–c) sind prosodisch-phonetische Merkmale konstitutiver Teil von Konstruktionen. Dies ist dagegen in den folgenden Fällen d) und e) nicht so, obwohl auch dort Prosodie und Phonetik eine wichtige Rolle für die Realisierung

⁵ Diese Konsequenz ergibt sich aus dem Diktum Crofts: „Any construction with unique, idiosyncratic morphological, syntactic, lexical, semantic, pragmatic, OR discourse-functional properties must be represented as an independent node in the constructional network [...]“ (Croft 2001:25, Croft/Cruise 2004:263).

der *constructs* (also konkret realisierten sprachlichen Tokens) und ihrer Interpretation spielen.

- d) Eine bestimmte Prosodie und Phonetik sind eine optionale Signalisierungsressource, die zwar oft, aber nicht obligatorisch für eine bestimmte grammatische Konstruktion benutzt wird. Das ist z. B. der Fall bei Parenthesen, die häufig, aber keineswegs obligatorisch durch das prosodische Muster ‚schneller-leiser-tiefer‘ markiert werden (Schönherr 1993). Ob zu schließen ist, dass für einen lautlichen Parameter mit Blick auf eine grammatische Konstruktion Fall c) oder d) gilt, hängt häufig davon ab, welche Rolle dem Kontext in der Konstruktionsbeschreibung beigemessen wird. Wir wenden uns dieser Frage weiter unten zu.
- e) Prosodisch-phonetische Praktiken sind flexible Kontextualisierungshinweise, die mit ganz verschiedenen grammatischen Konstruktionen benutzt werden können, aber keinerlei grammatische Obligatorik haben. Das ist z. B. der Fall bei *high involvement prosody* (Selting 1994) oder prosodischen Praktiken der Kontextualisierung eines Erzählklimax (Selting 2010). Im Unterschied zu den in a) genannten schematischen prosodisch-phonetischen Konstruktionen funktionieren Kontextualisierungshinweise kontextabhängig: Ihre funktionale Valenz und oft auch die Relevanz und die Art und Weise der Realisierung einzelner prosodisch-phonetischer Parameter hängt vom unmittelbar vorangehenden Diskurs- bzw. Turnkontext ab (Gumperz 1992). Kontextualisierungshinweise sind indexikalische Praktiken, die situationssensitiv auf bestimmte pragmatische bzw. interaktionale Kontexte verweisen und entsprechende Bedeutungen (z. B. bewertende oder emotionale Einstellung, Relevanz, Kohärenz) signalisieren. Sie sind daher weder formal noch funktional kontextfrei generisch beschreibbar. Kontextualisierungshinweise sind, im Unterschied zu Konstruktionen, keine Form-Funktions-Bündel: Zum einen hängt ihre Funktion immer vom vorangehenden sequenziellen bzw. anderen Kontexten (wie Gattung/Interaktionstyp, Identitäten und Beziehung der Interaktionsbeteiligten, Diskurstopik usw.) ab, zum anderen ist ihre Interpretation abduktiv (d. h. ein Schluss auf die situativ beste, naheliegendste Funktion) und nicht codiert.

Je nachdem, welche dieser fünf Möglichkeiten empirisch vorliegt, beantwortet sich die Frage nach der Rolle von Prosodie und Phonetik im Rahmen der Konstruktionsgrammatik anders. In den Fällen a) bis c) sind lautliche Merkmale integraler Bestandteil von Konstruktionen. Im Fall d) hängt es davon ab, wie usuell die prosodisch-phonetischen Eigenschaften für die Konstruktionsrealisierung sind. Im Fall e) dagegen gehören Prosodie und Phonetik nicht zur Konstruktionsgrammatik. Dennoch können sie auch dann für konstruktionsgrammatische

Datenanalysen wichtig sein, denn das Lautliche führt im Falle e) dazu, dass die Bedeutung bzw. Funktion von *constructs* nicht einfach aus Konstruktionen (also Typen aus dem Inventar sprachlichen Wissens) ableitbar ist. Neben anderen (bspw. multimodalen und sequenziellen) Faktoren sind in diesem Fall Prosodie und Phonetik dafür verantwortlich, dass eine vollständige Erklärung der Realisierung und Interpretation von sprachlichen Strukturen *in situ* aus Konstruktionswissen, im Gegensatz zum Postulat mancher Konstruktionsgrammatiker (Goldberg 2003, Östman 2004),⁶ nicht möglich ist, denn sprachliche Praxis ist mehr als die Implementierung von Konstruktionen. Während Konstruktionswissen sicher zentral für Sprachverstehen ist, bedarf es zum Produzieren und Verstehen situierter, indexikalischer Äußerungen (*constructs*) immer weiterer, leiblicher, interaktiver und kognitiver Aktivitäten (Deppermann 2011). Die Diskussion der Rolle von Prosodie und Phonetik im Rahmen der Konstruktionsgrammatik stellt daher nicht nur die Frage, in welchen verschiedenen Weisen Lautliches konstruktionsgrammatisch zu integrieren sein kann, sondern ebenso, welche sprachlichen Aktivitäten jenseits von Konstruktionen für sprachliche Praxis und Verstehen mitkonstitutiv sind.

Bereits mehrfach haben wir bei diesen Überlegungen nun auch ein Problem gestreift, welches für die konstruktionsgrammatische Untersuchung von Sprache-in-Interaktion (und wohl auch von Sprache-im-Text) generell und ganz besonders für die Untersuchung von Prosodie und Phonetik, grundlegend ist: der Umgang mit Kontext. Kontextabhängigkeit ist theoretisch im Konzept der Konstruktion als *form-meaning-pairings* (vgl. Croft/Cruse 2004: 257) und *units* (Langacker 2008: 16f.) in der Regel nicht vorgesehen und wird auch faktisch in konstruktionsgrammatischen Analysen kaum beachtet. Im Gegensatz zu den binären *form-meaning-pairings*, die die Konstruktionsgrammatik als Konstruktionen und damit als Beschreibungsgegenstand ansetzt, sehen Konversationsanalyse und Interaktionale Linguistik ihren Gegenstand in *practices*, also Verwendungsweisen sprachlicher Mittel, für die immer die Trias ‚(sequenzieller etc.) Kontext – formale Ressource – Funktion/Verwendung‘ konstitutiv ist (Schegloff 1997, Deppermann 2008, Heritage 2010, Selting 2016). Während man, wie dies etwa Fischer (2010, 2015) tut, Zwecke, emotionale Valenzen, sequenzielle Projektionen und Konsequenzen etc. dem *meaning-pole* zuschlagen kann, hat der vorangehende (sequenzielle, aber auch gattungsbezogene, sozialstrukturelle, soziokognitive etc.) Kontext systematisch keinen Platz in der konstruktionsgrammatischen Beschreibung (als Ausnahme siehe aber Fischer 2015: 573). Linell (2009: 312f.) sieht dieses Problem

⁶ Vergleich das Diktum von Goldberg (2003: 223): „Constructions all the way down“.

und postuliert entsprechend eine „external syntax“ von Konstruktionen. Damit kann gemeint sein, dass Konstruktionen bestimmte situative Anwendungsbedingungen haben oder dass die Art ihrer Realisierung und/oder ihre Funktion vom Kontext abhängt (s. a. Fischer 2015). Während solche Aspekte für die Beschreibung von Praktiken fraglos konstitutiv sind, ist es für Konstruktionsbeschreibungen nicht so klar, welcher Status solchen Beobachtungen zukommt. Handelt es sich dann um verschiedene Konstruktionen, wenn die Quelle ihrer Unterscheidung in der *external syntax* liegt? Welchen Sinn hat es, Kontexte als Teil von Konstruktionen zu verstehen? Und welchen Platz hat der Kontext in einer Konstruktionsbeschreibung? Er ist ja weder Teil der formalen Konstruktionseigenschaften noch des *meaning pole*. Wenn nun aber Kontextabhängigkeit konstitutiv für unterschiedliche Konstruktionen ist, dann muss grundlegend geklärt werden, welcher Status ‚Kontext‘ in Bezug auf Konstruktionen hat und wie er in Konstruktionsbeschreibungen repräsentiert werden soll.

Im Folgenden untersuchen wir, inwiefern sich die prosodisch-phonetische Variation von *OH* in englischen Alltagsgesprächen konstruktionsgrammatisch fassen lässt. Die verschiedenen Varianten von *OH* werden als „Formate“ bezeichnet (vgl. Baldauf-Quilliatre/Imo in diesem Band), womit wir zum einen eine Vorabentscheidung vermeiden, ob es sich dabei um Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik handelt, und zum anderen darauf hinweisen wollen, dass der empirische Ausgangspunkt für unsere Untersuchungen Beobachtungen zur formalen Variation sind.

3 Forschungsstand

OH-Formate sind als Kandidaten für eine konstruktionsgrammatische Untersuchung zum einen interessant, weil sie distinktive prosodisch-phonetische Eigenschaften aufweisen, die kontextunabhängige Bedeutungen zu haben scheinen. Zum anderen dienen Fischer (2015: 564) die vorliegenden konversationsanalytischen Forschungen zu *OH* als Hauptbeleg für ihr Postulat der Vereinbarkeit von Konstruktionsgrammatik mit Konversationsanalyse (CA) und Interaktionaler Linguistik (IL). So fasst sie Heritages (1984, 2002, 2005) Befunde zur – wie sie es nennt – „interjection *oh*“ (2015: 567) zusammen und schlussfolgert: „[i]t is very easy to see how Heritage’s results can be recast into a construction grammar account“ (Fischer 2015: 573). Eine Beschäftigung mit *OH*-Formaten erlaubt daher Rückschlüsse darauf, wie gut Konstruktionsgrammatik und CA/IL tatsächlich zusammenpassen.

Nach Fischer (2015: 571–572) ist *OH* ein festes Form-Funktions-Paar (*form-meaning pair*), d. h. eine Konstruktion, mit der Form *OH*, und einer allgemeinen Bedeutung („general meaning“), nämlich „change-of-state“ (Fischer 2015: 571). *OH* kann dann in verschiedenen „turn formats“ (Fischer 2015: 571) vorkommen – z. B., freistehendes *OH*, *OH*+ASSESSMENT, etc. – und ist „associated with certain functions“ (Fischer 2015: 571) und „structural contexts“ (Fischer 2015: 572), z. B. nach *informings*, die dem *OH* seine konkrete Bedeutung zuweisen. Fischer illustriert dieses Verständnis für *OH*+ASSESSMENT nach *informings* wie folgt:

The meaning component comprises ... a representation of the speech act of the previous turn, which is some kind of informing, and a representation of the meaning of the turn containing oh, which signals a change-of-state, plus evaluation and an optional elaboration. (Fischer 2015: 573)

Es handelt sich dabei um eine eher zusammenfassende Bedeutungsbeschreibung von *OH*+ASSESSMENT. Heritage beispielsweise bezeichnet *OH* als „a *strong* indication that its producer has been informed as a result of a prior turn’s talk“ (Heritage 1984: 305, Kursivierung i. Orig.) und erklärt zusätzlich, dass

with the production of “oh,” recipients can confirm that, although they were previously uninformed on the matter at hand, they are now informed [...]. “Oh” is thus a means by which recipients can align themselves to, and confirm, a prior turn’s proposal to have been informative. (Heritage 1984: 304)

Bei Fischer (2015) kommt den sequenziellen Implikationen von *OH* – ein aus interaktional-linguistischer Perspektive zentraler „Bedeutungs“aspekt (vgl. Schegloff 2007: xiv), der laut Heritage (1984: 304–5) insbesondere von den zusätzlichen Turnkomponenten wie dem ASSESSMENT eingebracht wird – jedoch keine zentrale Rolle zu. Fischer selbst hebt dies auch hervor:

Whether all details from conversation analyses like Heritage’s study can be cast into a grammatical description is of course open; for instance, a result such as that “oh” by itself after news announcements is heard as ‘notably incomplete’ has no obvious account in a grammatical analysis.” (Fischer 2015: 573)

Sie belässt es aber bei dieser Feststellung. Hier stellt sich bereits die Frage, inwiefern solche Aspekte in die konstruktionsgrammatische Beschreibung einbezogen werden sollen. Dies hängt natürlich davon ab, was als konstruktionsgebundenes Wissen gelten soll: einige Vertreter der Konstruktionsgrammatik fordern zumindest programmatisch den Einbezug von sequenziellen, rhetorischen, emotionalen Aspekten etc. in die Konstruktionsbeschreibung (s. etwa die Zitate von Croft/Cruise und Fischer oben), andererseits ist de facto eine Reduktion auf klassische

Aspekte linguistischer Bedeutung (Semantik, Informationsstruktur, Sprechakte) zu konstatieren.

Ähnliche Probleme zeigen sich auch in Fischers Formbeschreibung:

The form component describes that “oh” occurs turn-initially before a TCU expressing an assessment and possibly an optional TCU eliciting further information. (Fischer 2015: 573)

Zwar sind sequenzielle Aspekte enthalten, auch diese sind aber wieder vage. Zudem wird die prosodisch-phonetische Realisierung sehr zügig abgehandelt: „as Local (1996) has demonstrated, many of the patterns [...] are associated with relatively distinct prosodic features“ (Fischer 2015: 573). Details werden nicht ausgeführt, entsprechend Fischers Betrachtung von Prosodie im Artikel insgesamt:

different prosodic realizations that influence the interpretation “oh” receives in particular contexts may [...] also be taken into account [...] Yet, how prosody and grammar [...] interact with each other is an unresolved question, which would go far beyond this paper. (Fischer 2015: 572)

In diesem Beitrag wollen wir genau dieser Frage nach dem Zusammenhang von Prosodie/Phonetik und Grammatik nachgehen. Dies erscheint fruchtbar, da auch andere Arbeiten darauf hinweisen, dass hier ein Schlüssel für die spezifischere Bedeutung bzw. Funktion von *OH* im lokalen Kontext liegen könnte.

Beginnen wir mit Locals (1996) Befunden. Local untersuchte u. a. Prosodie/Phonetik und Funktion von *OH* als freistehendem Paarteil sowie in Verbindung mit *assessments* und *partial repeats* nach einem *informing*. Er stellte fest, dass freistehendes *OH* und *OH+ASSESSMENT* wie z. B. *oh good* „routinely terminate news-telling or informing sequences“ (Local 1996: 182, auch 189), *OH+PARTIAL REPEAT* hingegen ist „engaged in work to get the news-informant to continue“ (Local 1996: 191). Local beschreibt zudem in der Tat vielfältige prosodisch-phonetische Merkmale der untersuchten Formate. Allerdings weist seine Beschreibung zum einen einige Lücken auf – so werden Länge, Rhythmus, Ansatz und Ende der Tonhöhenbewegung, Tonhöhen sprünge nach *OH* oder auch Stimmqualität nicht durchgängig für alle Formate beschrieben. Diese Merkmale können also eher nicht zu der von Fischer angenommenen Distinktivität beitragen, wenn sie lediglich auf Local verweist. Zum anderen beschränken sich die tatsächlich distinktiven Merkmale, verfolgt man sie durch die drei *OH*-Formate hindurch, letztlich auf einen eher sekundären und phonologisch bedingten Parameter: die Betonung auf *OH*. Die Kombination ‚fallende Tonhöhe, initialer Glottalverschluss und Diphthong-Artikulation, hingegen findet sich bei den betrachteten Formaten sowohl vor Sequenzbeendigung als auch bei Fortsetzung. Die Betonung wird aber mindestens zum Teil schon vom phonologischen Kontext bestimmt: Wenn *OH* das einzige Element einer vollständigen Äußerung

ist, würde es den Hauptakzent in jedem Falle tragen. Nach Local (1996) müssten sich etwaige Konstruktionsunterschiede dann also v. a. an der lexiko-syntaktisch/semantischen Form der Formate (*OH*+ASSESSMENT, *OH*+PARTIAL REPEAT etc.) und der Betonung des *OH* festmachen.

Weitere interaktional-linguistische Studien, die sich seitdem mit der Prosodie von *OH* in bestimmten sequenziellen Kontexten beschäftigt haben, lassen allerdings andere Schlüsse zu. Kaimaki (2011a, b) z. B. stellt fest, dass bei ‚non-valenced news receipts‘ (*oh really*) die finale Intonation (steigend oder fallend) keinen Einfluss darauf hat, ob die Sequenz fortgeführt wird oder nicht. Wilkinson/Kitzinger (2006) sehen einen Zusammenhang zwischen ‚punched-up prosody‘ und ‚reaction tokens‘ wie *OH*, wenn sie zur Darstellung der Überraschung über eine Mitteilung verwendet werden. Reber (2012) macht sogar eine distinktive Kontur (‚extra high and pointed *oh*‘) für die Darbietung von Überraschung aus. Und auch Couper-Kuhlen (2009, 2012, 2014) und Thompson et al. (2015) finden in bestimmten Kontexten Korrelationen zwischen der Prosodie von responsivem *OH* und den von den TeilnehmerInnen dargestellten affektiven bzw. emotiven Einstellungen. Insgesamt legen diese einzelnen Studien nahe, dass die ‚Bedeutung‘ von *OH* hinsichtlich seiner sequenziellen sowie seiner affektiven Implikationen systematisch mit einer Reihe prosodisch-phonetischer Parameterausprägungen einhergeht.

Diesen Hinweisen folgend haben wir in einer Pilotstudie zu alleinstehendem *OH* in englischer Alltagsinteraktion untersucht, ob tatsächlich detailliertere prosodisch-phonetische Parameter mit bestimmten *OH*-Funktionen in Verbindung gebracht werden können, um dann in einem zweiten Schritt zu überlegen, ob und wie solche ggf. spezifischen prosodisch-phonetischen Muster verschiedener Verwendungen von *OH* in einen konstruktionsgrammatischen Ansatz integriert werden können. Wir zeigen im Folgenden, dass erstens eine ganze Reihe von prosodisch-phonetischen Parametern einbezogen werden muss. Zweitens werden wir herausarbeiten, dass ihre Verwendung in einem komplexen Zusammenhang mit der inneren Beteiligung der *OH*-Sprecher steht, wobei innere Beteiligung natürlich immer nur die von den TeilnehmerInnen *dargestellte* innere Beteiligung (*display of emotive involvement*) meinen kann. Drittens wird zu zeigen sein, dass unsere Befunde folgende Schwierigkeiten für eine konstruktionsgrammatische Modellierung mit sich bringen:

- die notwendige hohe Beschreibungskomplexität der lautlichen Realisierungsvarianten,
- der graduelle Charakter prosodisch-phonetischer Parameter,
- die Kontextkonstituiertheit lautlicher Eigenschaften und
- die Kontextabhängigkeit von prosodisch-phonetischen Form-Funktions-Relationen.

4 Daten und Methoden

Für unsere Pilotstudie haben wir interaktional-linguistische Methoden verwendet (vgl. z. B. Selting/Couper-Kuhlen 2001, Couper-Kuhlen/Selting 2018). Zunächst wurden in zwei Korpora privater Telefonkonversationen der 1960er (Newport Beach Korpus) und der 1990er Jahre (Call Home Korpus) relevante Fälle von *OH*-Antworten auf *informings*⁷ gesucht. Dabei haben wir uns auf freistehende *OHs* beschränkt, die ohne größere Verzögerung und eindeutig als zweites Paarteil (*SPP*, Schegloff 2007) auf *out-of-the-blue informings* reagierten. Wir haben die sequenziellen Kriterien hier bewusst so konstant und eng wie möglich gehalten, um die Chance auf distinktive Muster zu erhöhen. Die im Folgenden diskutierten Fälle machen unser Argument besonders deutlich.

In jedem dieser Fälle wurden die prosodisch-phonetischen Merkmale auf der Mikroebene untersucht, darunter Art und Umfang der Tonhöhenbewegung, Länge, Lautstärke, Tempo und Stimmqualität des *OH* selbst sowie im Vergleich zum vorhergehenden *informing*. Danach haben wir die Bedeutung/Funktion von *OH* bestimmt, wofür wir insbesondere 1) die sequenziellen Implikationen des *OH* betrachtet haben und 2) die dargestellte innere Beteiligung der TeilnehmerInnen. Für Letzteres haben wir uns u. a. an der weiteren sequenziellen Umgebung, dem Grad der Betroffenheit der TeilnehmerInnen (vgl. *consequential figure* in Maynard 1997) und dem nicht-lautlichen *turn design* (Levinson 2013) orientiert. Schließlich haben wir untersucht, ob bestimmte prosodisch-phonetische Merkmale gemeinsam mit bestimmten Bedeutungen/Funktionen von *OH* vorkommen.

5 Formen und Funktionen freistehender OH in englischer Alltagsinteraktion

Local (1996) hatte festgestellt, dass freistehende *OHs* u. a. mit tief-fallender Intonation und Hauptakzent produziert werden und regulär zum Ende der Sequenz führen. Auf den ersten Blick scheint das auch in unseren Daten bestätigt zu werden, wie in Beispiel 1, Z. 5. Hier berichtet Emma ihrer Freundin Nancy von einem mißlungenen Ausflug mit ihrem Mann nach Palm Springs. (In den Transkripten weisen jeweils ‚->‘ auf das *informing* hin, ‚=>‘ auf den *OH*-Turn und der Rahmen auf die auf *OH* folgende Gesprächsentwicklung, wobei ‚N‘ für eine neue Sequenz oder ein neues Thema und ‚F‘ für Fortsetzung der Sequenz

⁷ Hier und im Folgenden behalten wir einige englische Termini aufgrund ihrer Prägnanz bei.

stehen; vgl. a. Anhang.). Alle Beispiele finden sich auf <https://www.uni-potsdam.de/en/iaa-pde-ll/academic-staff/barth-weingarten-sound-files.html>.

Beispiel 1: Indian world (NB 010, sec. 1114–1123)

- 1 Emm: ↑an you know it was so [H0:T there we: were] just in shOrts,=
 2 Nan: [<<p> ↑ah: : : : >]
 3 Emm: =i dIdn't even stay for the DINner at the_uh
 -> 4 wE were at (.) the Indian WORLD.
 => 5 Nan: (.) ((click)) `OH[.]

N 6	Emm:	[°h]h an' i wOuldn even stay for the DINner;=
7		=it was so dAmn HOT;=
8		=i said gotta get the heck OUT of here;=

In Z. 3 unterbricht Emma ihre Erzählung (= *i dIdn't even stay for the DINner at the_uh*), um Hintergrundinformationen über ihren Aufenthalt zu liefern (*wE were at (.) the Indian WORLD*, Z. 4). Nancy quittiert dies mit einem fallenden *OH* (Z. 5). Daraufhin kehrt Emma zu ihrer ursprünglichen Erzählung zurück (*°hh an' i wOuldn even stay for the DINner*, Z. 6), indem sie zumindest teilweise ihre Äußerung aus Z. 3 wiederholt. Das *OH* vervollständigt hier also die Einschubsequenz und trägt damit zu deren Beendigung bei.

Im Verlauf unserer Argumentation wird sich allerdings zeigen, dass für die „Bedeutung“ des *OH* nicht nur der Verlauf der Kontur, sondern noch eine Reihe weiterer prosodisch-phonetischer Merkmale relevant sind: die fallenden Konturen solcher *OHs* sind auch regelmäßig flach realisiert – sie beginnen im mittleren oder tiefen Sprecherregister – und ihr Tonhöhenumfang ist auch nicht weiter als der des *informing*. Außerdem sind diese *OHs* weder in irgendeiner Form höher noch lauter als das *informing*. Zudem werden sie nicht gelängt und mit Modalstimme gesprochen (vgl. Beispiel 1 und Abb. 1 sowie die Zusammenfassung der prosodisch-phonetischen Parameter in Tab. 1 in Abschnitt 6).

Dies festzuhalten ist besonders deshalb relevant, weil *OH* als Antwort auf ein *informing* auch mit anderen prosodisch-phonetischen Merkmalen auftreten kann. Es beginnt dann im höheren Teil des Sprecherregisters und sein Tonhöhenumfang ist – auch aufgrund höherer Tonhöhengipfel – größer als der des *informing*. Zudem ist es gelängt und, zumindest manchmal, lauter. Seine Stimmqualität bleibt jedoch modal (vgl. Tab 1).

Die Tonhöhe wird auf unterschiedliche Art erreicht, aber alle Konturen, die nicht flach sind, werden – im Gegensatz zu den zuerst beschriebenen *OHs* – von einer Fortsetzung der Sequenz gefolgt. Eine steigend-fallende

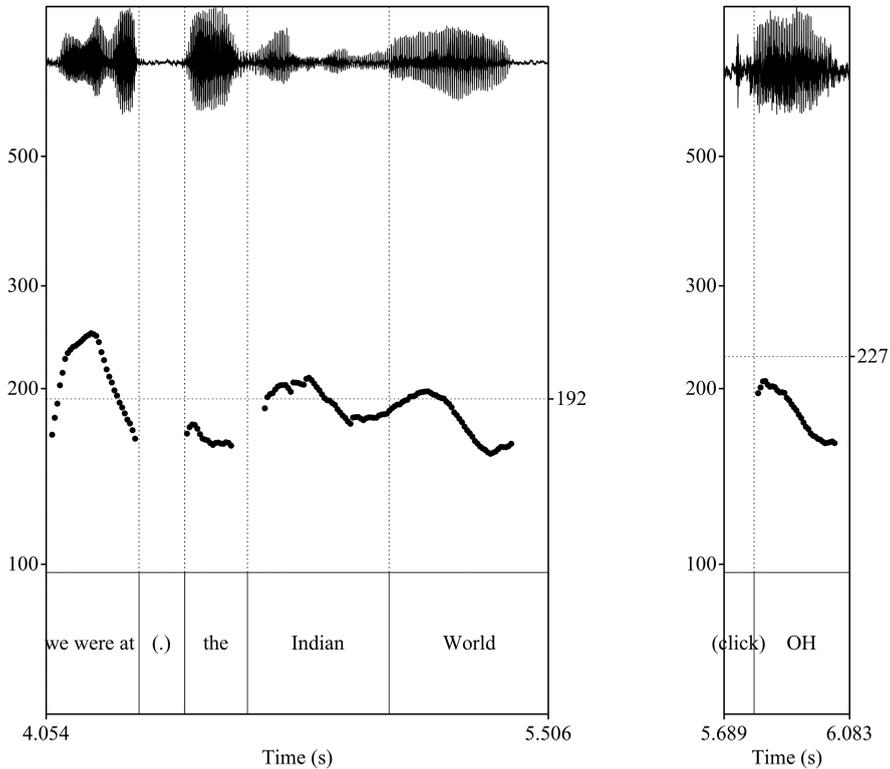


Abb. 1: Oszillogramm und Grundfrequenz mit Mittelwert des jeweiligen Sprecherregisters, Z. 4–5 in Beispiel 1.

Tonhöhenbewegung und Sequenzfortsetzung finden sich im folgenden Beispiel. Hier hat Marian ihrer Mutter gerade von einem Kuchen berichtet, von dem sie u. a. ihrem Hausmeister ein Stück gegeben hat. Aus diesem Zusammenhang heraus kommt sie Schritt für Schritt zu einem neuen Thema, nämlich, wie ihre Straße einen neuen Belag bekam – ein schwieriger, weil nervenaufreibender Prozess, den der Hausmeister eigentlich hätte mehr befördern können.

Beispiel 2: Paved our road (CH 4666, sec. 219–239)

- 1 Mot: (and he enJOYed/did he enJOY) it?
- 2 Mar: I have no iDEA.
- 3 (0.1)
- 4 Mar: °hh uhm as a matter of fAct | i keep mEaning to ASK him,
- 5 and we've been ()_h

6 °hh we've tAlked on several ocCASions.=
 -> 7 =↑they kInd of paved our ROAD this week.
 => 8 Mot: ↑^OH: .

F 9	Mar:	°hh uh:m hhh°
10	Mot:	whAt do you mean <<stylized>KIND of;>
11	Mar:	=((swallows)) WELL-
12		°hh ha\ the nEw people have been AFter him L about_h J
13		the P0Tho:les,

Nach einigen Zwischenschritten (Z. 4–6), informiert Marian ihre Mutter über die Straßenbauarbeiten (Z. 7). Sie tut dies allerdings relativ markiert (*they kind of paved our ROAD this week*). Darauf reagiert ihre Mutter mit einem steigend-fallenden *OH* mit hohem Ansatz, der Tonhöhenumfang des *OH* ist weit und größer als der des *informing* (vgl. Abb. 2) und das *OH* ist merklich gelängt, woraufhin Marian die Sequenz fortführt (Z. 9 und 11ff), wenn auch mit etwas Verzögerung

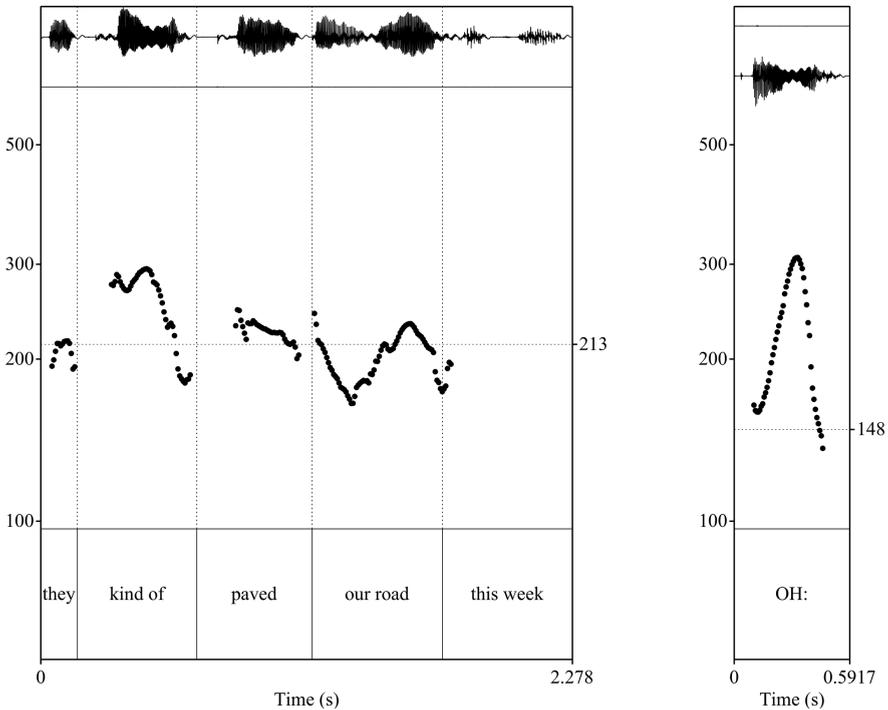


Abb. 2: Oszillogramm und Grundfrequenz und Mittelwert des jeweiligen Sprecherregisters, Z. 7–8 in Beispiel 2.

in Z. 9.⁸ In jedem Fall verfolgt auch Marians Mutter ganz explizit die Fortsetzung der Sequenz mit einer Nachfrage (*whAt do you mean* <<stylized> *KIND of*; >, Z. 10). Beide Teilnehmer orientieren sich nach einem solch weiten, steigend-fallenden und langen *OH* also nicht an Sequenzbeendigung, sondern an Sequenzfortsetzung.

Neben einer steigend-fallenden Kontur können solche *OHs* auch eine steigende Kontur haben, wie Beispiel 3 zeigt. Nachdem Nancy ihrer Freundin Emma erzählt hat, wie es ihr geht, bringt nun Emma Nancy auf den neuesten Stand. Wir konzentrieren uns auf das *OH* in Z. 41.

Beispiel 3: Company deal (NB 008, sec. 43–58)

36 Emm: °hhh [bUd just left] to play GOLF;=
 -> 37 =he's gotta go to RIVerside;=
 38 Nan: =[↓OH:.]
 -> 39 Emm: =[on a cOmpa]ny DEAL; | so.
 40 Emm: ((click)) °h[hh]
 => 41 Nan: [↑OH: :?]
 42 Emm: ↑GOD [it's be\]

F 43	Nan:	[to rIver]side toDAY:?
44	Emm:	°hh yeah they:
45		they gonna tEe ⁹ off at TWELVE--
46		=it's a cOmpany DEAL, =
47		=so (.) the cOuple was supposed to come dOwn to (.)

Das *informing* in Z. 37 und 39 beantwortet Nancy mit einem gelängten, lauten und steigenden, modalen *OH*, das bereits höher beginnt und dessen Tonhöhenumfang insgesamt auch deutlich weiter als der des *informings* ist (Z. 41, vgl. Abb. 3). Während Emma in Z. 42 schon in ein neues Thema einsteigt, beginnt Nancy die Fortsetzung der Sequenz auch explizit einzufordern (*to rIverside toDAY:?*, Z. 43), und noch bevor die Nachfrage vollständig ist, bricht auch Emma den Themeneinstieg ab (*GOD it's bee-*, Z. 42) und beantwortet Nancys Nachfrage (Z. 44ff). Nancys *OH* trägt damit also zur Fortführung der Sequenz bei, und beide Teilnehmerinnen orientieren sich auch an Sequenzfortsetzung.

Festzuhalten sind hier folglich drei Ergänzungen zu bisherigen Befunden: 1) Freistehende *OHs* können nicht nur zur Sequenzbeendigung, son-

⁸ Diese deutet möglicherweise bereits die etwas später berichteten Probleme des Straßenbaus an.

⁹ Begriff aus dem Golfspiel.

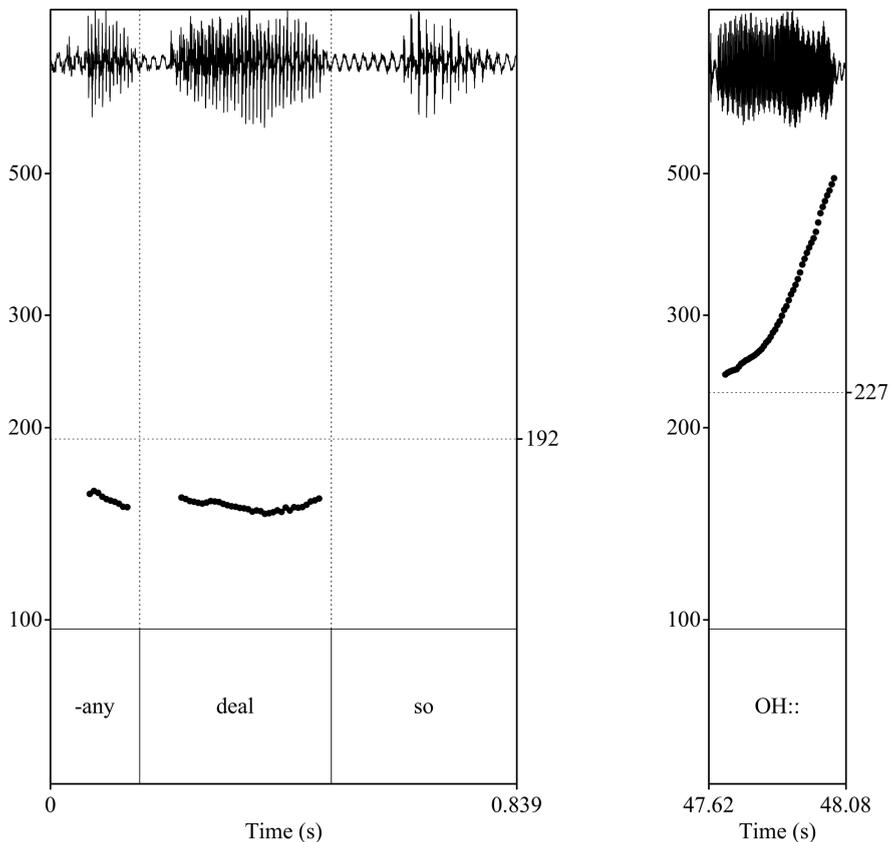


Abb. 3: Oszillogramm und Grundfrequenz und Mittelwert des jeweiligen Sprecherregisters, Z. 39 and 41 in Beispiel 3.

dern auch zur Sequenzfortsetzung beitragen; 2) dies geht einher mit klar aufgeteilten Konturenarten; 3) neben den Konturen sind jedoch auch weitere prosodisch-phonetische Parameter relevant, nämlich mindestens Tonhöhenumfang, Lautstärke und Länge sowie deren Relation zu diesen Parametern des *informing*. Das etwaige Zusammenspiel von Form und Funktion bei *OH* ist also hier bereits komplexer als angenommen.

Bisher zumindest ließe sich die beobachtete Komplexität gegebenenfalls noch zusammenfassen: Sequenzbeendigung folgt eher herabgestufter (*downgraded*) Tonhöhe und Lautstärke, während heraufgestufte (*upgraded*) Tonhöhe und Länge sowie ggf. Lautstärke eher zu Sequenzfortsetzung führen (vgl. auch *prosodic down-/upgrade* bei Curl 2005, Ogden 2006, Couper-Kuhlen 2014). Das scheint

auch von anderen Beispielen bestätigt zu werden. In Beispiel 4 etwa versucht Nancy Emma zu überzeugen, am Nachmittag auf eine Shopping-Tour mit ihr zu gehen. Emma würde gern mitkommen, zögert aber noch, weil sie sich gerade einer Operation am Zeh unterzogen hatte. (Bud ist Emmas Ehemann.)

Beispiel 4: Go back up (NB 010, sec. 279–304)

- 1 Nan: °hh a:n:d | I thought i probably go over
arou:nd THREE,
2 i think the trAffic might be: (.) less in the MIDDLE of
the afternoo:[n,]
3 Emm: [m_][hm: ,]
4 Nan: [°hhh] a:nd_uh-
5 i [thought well i]'m gonna go]
6 Emm: [t_°h] well i TELL you] (b\)
7 <<f>uh: bUd might go back up to the BOAT;=
-> 8 =he's out riding a BIKE now->=
-> 9 =<<dim>an' he thought he'd [gO up 'n' ge]t a P]Aper.>=
=>10 Nan: [↑^OH: :]:
11 Emm: °hh[h]
F 12 Nan: [Oh he wasn't go]ing <<all> he didn't go FISHing at the uh
13 [didn't go GOL][Fing then;=]huh?>]
14 Emm: [oh i can't go]
15 [oh]god i c]an't go on a bOat for a
lOng TIME;

Emma hatte bereits einige Überlegungen angestellt, wie sie trotz ihres frisch operierten Zehs gemeinsam mit Nancy einkaufen gehen kann. So äußert sie, dass Bud sie mitnehmen könnte, wenn er vielleicht zurück zu seinem Boot im Hafen fährt (vgl. Z. 7). Allerdings ist Bud gerade mit dem Rad unterwegs, und er wollte eine Zeitung kaufen (Z. 8–9). Auf dieses *informing* reagiert Nancy nun bereits in Überlappung mit Emmas Turn mit einem stark steigend-fallenden, modalen *OH* (Z. 10), das neben dem Tonhöhenumfang, der hörbar weiter als der des *informing* ist, zudem auch hörbar lauter und gelängt ist (vgl. *prosodic upgrade*) (vgl. Abb. 4). Ob Emma daraufhin die Sequenz fortsetzen wollte, lässt sich aus Z. 11 nicht erkennen, aber in Z. 12–13 wird die Sequenzfortsetzung deutlich von Nancy verfolgt, indem diese explizit nachfragt. Heraufgestufte Prosodie scheint also auch hier mit Sequenzfortsetzung einherzugehen.

Allerdings macht gerade das Beispiel 4 auch deutlich, dass wir für die Diskussion eines eventuellen Zusammenspiels der lautlichen Seite und der sequenziellen Implikation anscheinend noch einen weiteren Faktor einbeziehen müssen:

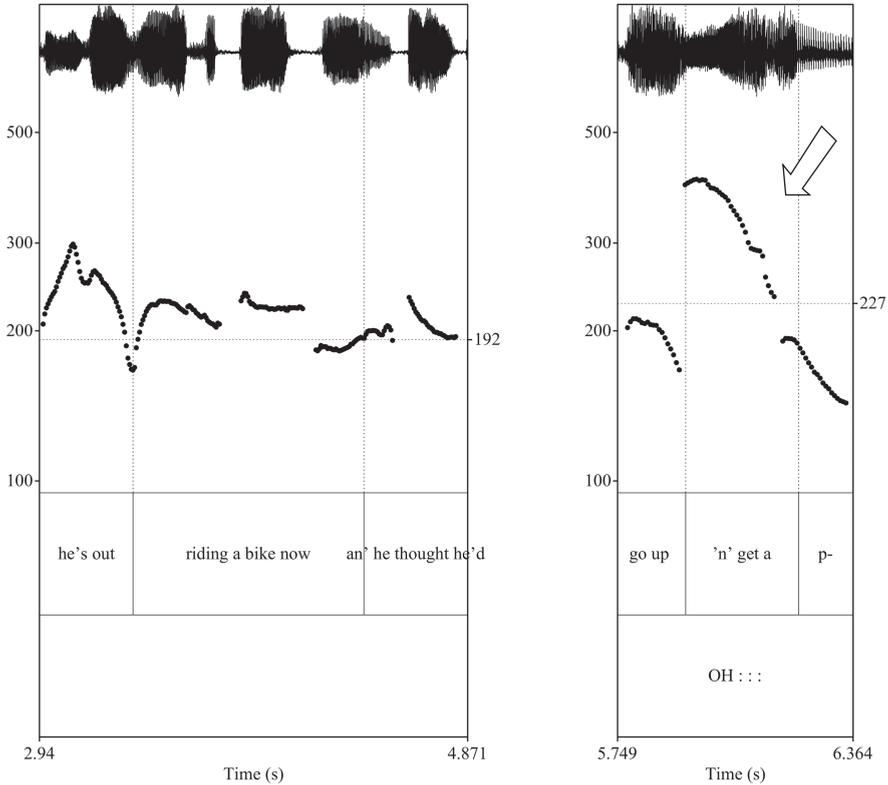


Abb. 4: Oszillogramm und Grundfrequenz mit Mittelwert des jeweiligen Sprecherregisters, Z. 8–10 in Beispiel 4 (Der Pfeil verweist auf die relevante Tonhöhenbewegung in der Überlappung).

die dargestellte innere Beteiligung. Nancy bringt nämlich auch deutlich zum Ausdruck, dass das *informing* im Gegensatz zu ihrem bisherigen Wissen steht: Sie war eigentlich der Ansicht, dass Bud gerade zum Golfspielen weggefahren ist (vgl. Z. 12–13). Wenn sie jetzt erfährt, dass er doch im Ort ist, kommt das unerwartet. Nancys Reaktion in Z. 10 ist demnach auf der Grundlage des sequenziellen Kontextes als eine Darstellung von *surprise* zu interpretieren, also eine Reaktion, die anzeigt, dass die vorhergehende Information den Erwartungen des Empfängers widerspricht (vgl. Local 1996, Wilkinson/Kitzinger 2006). Diese Interpretation wird auch von der Heraufstufung von Tonhöhe, Lautstärke und Länge gestützt (vgl. Wilkinson/Kitzingers (2006) *punched-up prosody* bei *surprise*). Hier gehen also nicht nur heraufgestufte Prosodie und Sequenzfortsetzung miteinander einher, sondern auch die prosodisch-phonetische Gestaltung und die Darstellung größerer innerer Beteiligung.

Ähnliches lässt sich nun bei genauerem Hinschauen auch schon bei Beispiel 2 und Beispiel 3 erkennen: Während die *OH*-Sprecherin in Beispiel 1 die Information einfach nur ‚empfängt‘ (*news receipt simpliciter*), zeigen die Sprecherinnen in Beispiel 2 und Beispiel 3 mehr innere Beteiligung – sie interessieren sich für mehr Information (Beispiel 2) oder zweifeln sogar an der Gültigkeit des mit dem *informing* vermittelten Wissens (Beispiel 3), wie sich aus ihren Nachfragen (*whAt do you mean <<stylized>KIND of;* in Beispiel 2, Z. 10; *to rIver-side toDA:Y?* in Beispiel 3, Z. 43) erkennen lässt. Auch hier gehen also Sequenzfortsetzung und größerer Tonhöhenumfang und -höhe sowie Längung und ggf. Lautstärke bereits mit größerer dargestellter innerer Beteiligung einher.

Im nächsten Schritt werden wir nun zeigen, dass es in der Tat eher die dargestellte innere Beteiligung zu sein scheint, und nicht die heraufgestufte lautliche Realisierung, die für die Sequenzfortsetzung ausschlaggebend ist. So finden wir im Beispiel 5 ebenfalls größere dargestellte innere Beteiligung und Sequenzfortsetzung, das aber bei einem *OH*, das zwar bzgl. Länge und Stimmqualität ‚heraufgestuft‘ ist – es ist gelängt, und wir können Knarrstimme hören – bzgl. der meisten prosodisch-phonetischen Parameter wird es jedoch herabgestuft realisiert (fallend, flacher, leiser, tiefer; vgl. Tab. 1). Das relevante *OH* wird in einem Kontext potentiell schlechter Neuigkeiten für eine der Teilnehmerinnen verwendet – Emmas Zeh-OP.

Beispiel 5: Bleeding a little (NB 010, sec. 47–66)

- 1 Nan: °hh can you WALK?^h
 2 (0.3)
 3 Nan: <<p> w(ould)be too HARD for you [?>]
 4 Emm: [((click))] <<p, len> Oh:::
 darling i don't KNOW;>
 5 uh it's blEeding <<all> a LITTLE;>=
 6 =he just took the> bAndage o:ff YESTerday;=
 7 =an' i've go\ uh just got a::: (.) ((click)) °hh one of those
 BAND\
 8 that pErforated BAND-aids¹⁰ on,=
 -> 9 Emm: =it's blEedi[ng just a] tIny tiny <all>BIT;=>
 10 Nan: [<<p> YAH?>]
 ->11 Emm: =it has to be DRESSED; bu[t_uhm]
 =>12 Nan: [<<creaky>`OH:]::[::.>
 F 13 Emm: [↑gOd it was
 HELL. ((laugh))

¹⁰ Produktname.

- 14 Nan: [whAt a SH:] [A:M:::E.]
 15 Emm: °h[hhh] [he gives you nova]cane

Nach Emmas *informing* zu den Folgen ihrer Zeh-OP (*it's blEeding [...] has to be DRESSED [...]*, Z. 9 und 11), reagiert Nancy mit Empathie, also Verständnis für das Befinden einer anderen Person, was dadurch ausgedrückt wird, dass eine ähnliche emotionale Haltung eingenommen wird (Heritage 2011). Explizit wird dies mit *whAt a SH:A:M:::E.* in Z. 14 (vgl. Kupetz 2014, 2015, auch Couper-Kuhlen 2012). Das *OH* in Z. 12 wird knarrend gesprochen und ist extrem lang, gleichzeitig aber flach sowie tiefer und leiser als Emmas *informing* (vgl. Abb. 5),

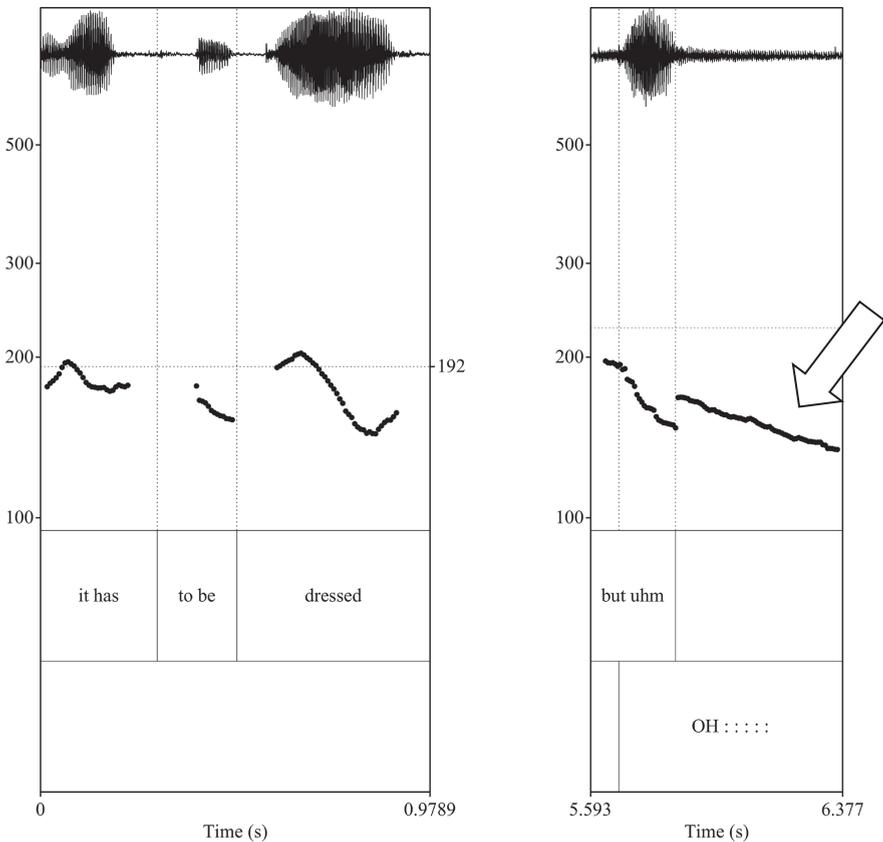


Abb. 5: Oszillogramm und Grundfrequenz und Mittelwert des jeweiligen Sprecherregisters, Z. 11–12 in Beispiel 5 (Der Pfeil verweist auf die relevante Tonhöhenbewegung in der Überlappung).

also prosodisch eher herabgestuft. Dennoch wird in diesem Beispiel auch mit Sequenzfortsetzung geantwortet. Das Beispiel widerspricht also 1) dem bisher vermuteten Zusammenhang zwischen heraufgestufter Prosodie und Phonetik und Sequenzfortsetzung und unterstreicht stattdessen die Rolle der dargestellten inneren Beteiligung – ein Faktor, der bei Fischer (2015) keine Rolle spielte. 2) widerspricht es der Idee der Zusammenfassung der prosodisch-phonetischen Parameter in ‚prosodic up-/downgrade‘ an sich – die relevanten prosodisch-phonetischen Parameter gehen diesbezüglich, nicht immer „in eine Richtung“. Und 3) hebt das Beispiel nochmals die Relevanz weiterer prosodisch-phonetischer Parameter hervor, hier die Stimmqualität.

Die größere Rolle der dargestellten inneren Beteiligung, und damit auch die Notwendigkeit für detailliertere Form-Funktions-Beschreibungen, wird auch von einer weiteren Beobachtung gestützt: Es ist anscheinend auch noch nicht größere dargestellte innere Beteiligung an sich ausschlaggebend, sondern für Sequenzfortsetzung oder -beendigung kommt es zudem offensichtlich darauf an, welcher *Art* die dargestellte innere Beteiligung ist: Während *surprise* häufig zur Fortsetzung der Sequenz führt, ist das bei Empathie nicht unbedingt der Fall. In anderen Beispielen führen empathische Bekundungen nämlich, obwohl sie mit gleichen lautlichen Merkmalen realisiert werden, auch zum Sequenzende. Dies zeigt der folgende Ausschnitt. Er folgt unmittelbar auf Beispiel 1, in dem Emma bereits von ihrem Ausflug nach Palm Springs berichtet hatte.

Beispiel 6: Just so uncomfortable (NB 010, sec. 1117–1128)

-> 6	Emm:	[°h]h an' i wOuldN even stay for the DINner;=
-> 7		=it was so dAmn HOT;=
-> 8		=i said gotta get the heck OUT of here;=
-> 9		=it was ju[st sO unCOMfortab]le.
=> 10	Nan:	[<<1, creaky>OH:::.>]
-> 11	Emm:	'n my [tOe was hurtin' me] TOO[: , so;]
=> 12	Nan:	[<<1, creaky> OH:::.>]
13		[YE:::AJH;
-> 14	Emm:	(-)((click))_°hh[h]
=> 15	Nan:	[↑0][h: that's a SHAME]
N 16	Emm:	[↑weIl ↑LISten honey,
17		uh]: _?:

Als Reaktion auf Emmas Bericht, dass sie Palm Springs früher als geplant verlassen musste, weil es so heiss war und ihr Zeh wehtat (Z. 6–9 und 11), macht Nancy hier mehrere, auch prosodisch-phonetisch als empathisch markierte

Einwürfe: <<*l, creaky*>*OH:::*> (Z. 10), <<*l, creaky*>*OH:::*> (Z. 12) und \nearrow *Oh: that's a SHAME* (Z. 15) (vgl. Abb. 6, Tab. 1 sowie die Tondateien¹¹). Im Gegensatz zu Beispiel 5 haben diese hier aber keine Sequenzfortsetzung zur Folge, sondern sie tragen zur Beendigung der Sequenz bei: Emma beendet bereits den

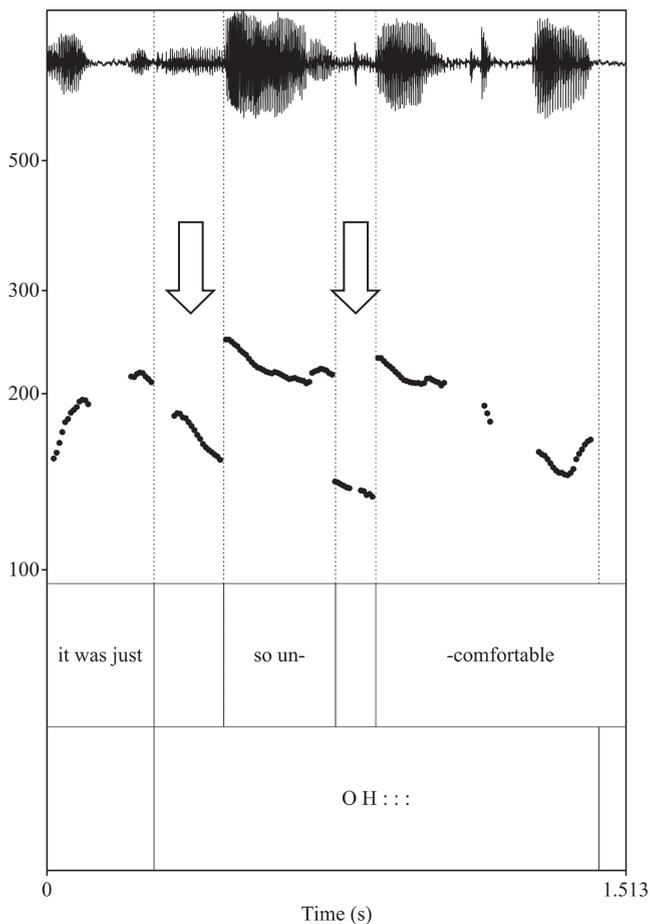


Abb. 6: Oszillogramm und Grundfrequenz und Mittelwert des jeweiligen Sprecherregisters, Z. 9–10 in Beispiel 6 (Die Pfeile verweisen auf die relevanten Tonhöhenbewegungen in Nancys Turn, die während stimmloser Momente in Emmas überlappendem Turn hörbar werden).

¹¹ Auf eine PRAAT-Darstellung von Zeilen 12 und 15 wurde hier verzichtet, da das Programm hier aufgrund der Überlappung und der Knarrstimme keine Grundfrequenz darstellen kann.

Turn in Z. 11 mit einem finalen *so* (vgl. Raymond 2004: 189). Dem folgen in Z. 14 eine Pause und ein bilabialer Klicklaut, die – eventuell auch zusammen mit dem langen Einatmen (vgl. Heritage 2013) – als Auftakt zum dann folgenden Themenwechsel/Sequenzbeginn (Z. 16 ff) interpretiert werden können (vgl. Wright 2011). *Empathy* lässt also, im Gegensatz zu *surprise*, offen, ob die Sequenz fortgeführt wird oder nicht. Die Art der dargestellten inneren Beteiligung spielt hier demnach eine größere Rolle als das wie auch immer geartete Bündel prosodisch-phonetischer Merkmale. Sie muss also Teil der eventuellen konstruktionsgrammatischen Beschreibung sein. Gleichzeitig lenkt das komplexe Bündel prosodisch-phonetischer Merkmale die Interpretation bzgl. der Art der dargestellten inneren Beteiligung, ist also in einer Formbeschreibung ebenfalls nicht vernachlässigbar.

Schließlich machen weitere Beispiele auf eine zusätzliche Schwierigkeit für eine einfache konstruktionsgrammatische Beschreibung aufmerksam: die Gradualität der prosodisch-phonetischen Parameter. In den beiden folgenden Beispielen drückt *OH surprise* aus, allerdings ist die innere Beteiligung unterschiedlich stark dargestellt, und dies schlägt sich auch in der unterschiedlich stark markierten prosodisch-phonetischen Realisierung nieder. In Beispiel 7 verweist Lottie – nachdem sich Emma vorher beschwert hatte, sie nicht erreichen zu können – auf ihren eigenen Versuch, Emma zu erreichen.

Beispiel 7: Just got up (NB 028, sec. 9–22)

10 Lot: ((click)) (.) an' i cAlled you ↑EARlier.=
 11 Emm: =°h OH- | ↑i was down to MARGy;
 12 =helping her do some BOOKwork.=
 13 =for her hUsband (then:/an':);
 14 =she hAd me stay for DINner;=
 15 =with a cOuple of the KI:DS.
 ->16 =so i ↑jUst <<f>got U:P,>
 =>17 Lot: <<f>^OH:..>

N 18	Emm: =°h <<f>↑hOw was your TRIP.>
19	Lot: Oh: gO:d WONderful Emm[a];

Lotties Hinweis auf den vergeblichen Anrufversuch ihrerseits (Z. 10) veranlasst nun Emma zu erklären, dass sie am Abend zuvor aus war (Z. 11–15) und daher gerade erst aufgestanden ist (Z. 16), weswegen sie anscheinend Lotties Anruf verpasst hat. Das späte Aufstehen ist wahrscheinlich sonst nicht Emmas Art, zumindest markiert sie diese Information prosodisch hoch und laut, und auch Lottie quittiert das *informing* mit einem leicht überraschten *OH*: Es weist Längung und eine steigend-fallende Tonhöhenbewegung auf (vgl. *punched-up pro-*

sody). Der Tonhöhenumfang (12 ST¹²) ist aber etwas kleiner als der des *informings* (14 ST), es hat modale Stimmqualität und es ist nicht lauter als das *informing* (vgl. Abb. 7). In der Folge beginnt Emma eine neue Sequenz (Z. 18).

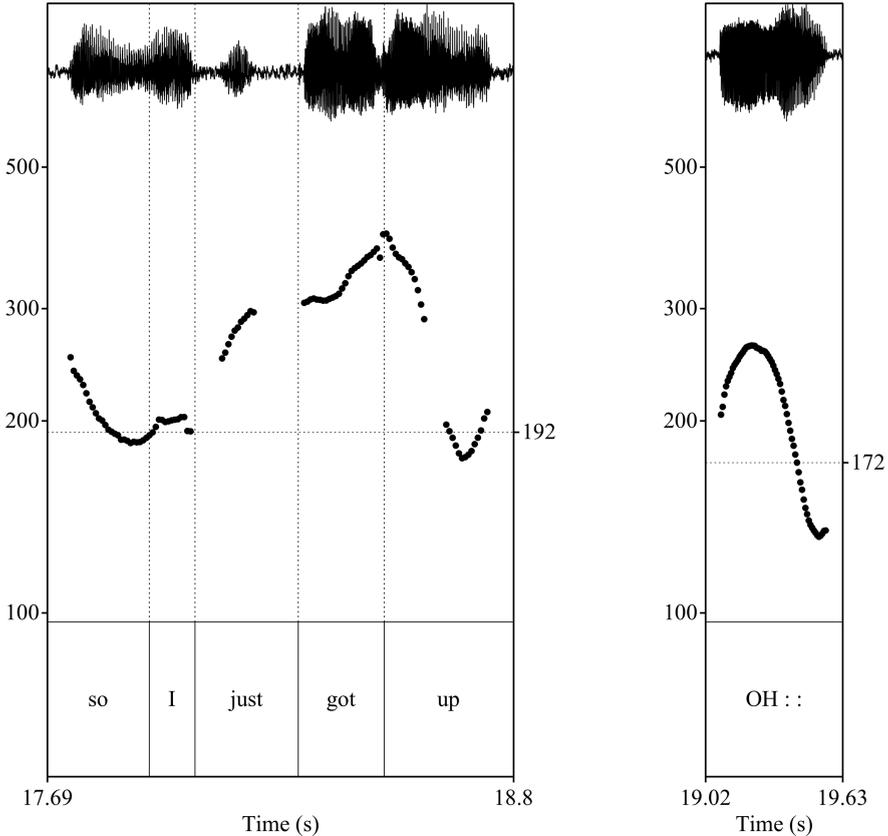


Abb. 7: Oszillogramm und Grundfrequenz sowie Mittelwert des Sprecherregisters, Z. 16–17 in Beispiel 7.

Deutlich größere Überraschung zeigt Emma in Beispiel 8, als sie auf die Frage nach der Qualität des Hauses der Bekannten, die Lottie gerade besucht hat, erfährt, wo dieses steht.

¹² Semitones (Halbtöne).

Beispiel 8: El Dorado (NB 028, sec. 42–64)

- 27 Emm: =↑Oh: h0ney (i bet/but) the h0use is BEAUtiful.=hu:h?
- 28 Lot: <<p>0h::: god EMma.>
- 29 (.)
- 30 Lot: <<p>JEsus;
- 31 =how L:UCKy.>
- 32 Emm: <<p>mm:::.>
- 33 Lot: y0u have no iDEA;=
- >34 =<<f>it's rIght across> the street from the:::
- <<f>↑El doRAdo.>
- =>35 Emm: (.)((click))!<<f>↑O::↓H:::!.>
- | | |
|------|--|
| F 36 | Lot: YEAH. |
| 37 | Emm: oh not NEAR the indian wE:lls. |
| 38 | (1.2) |
| 39 | Lot: <<p>YE:A:H:??> |
| 40 | (0.2) |
| 41 | Lot: it's_uh I:ndian WELLS- |
| 42 | uh well it's All indi[an wE [lls 'n' p]a:lm DEsert now;= |
| 43 | Emm: [°h h h h [YEAH.] |

Nachdem Lottie auf Emmas Frage hin (Z. 27) bereits enthusiastisch die Qualität des Hauses gepriesen hat (Z. 28, 30–31, 33), führt sie als weiteres Merkmal dessen offensichtliche gute Lage an (<<f>it's rIght across> the street from the::: <<f>↑El doRAdo.>). Emma reagiert darauf beeindruckt mit einem sehr erstaunten OH. Das Erstaunen zeigt sich zum einen in den sequenziellen Implikationen: Lottie bestätigt die Information nochmals (Z. 36), und Emma führt die Sequenz fort, indem sie ihr vermeintliches Wissen, also das, was zu der Überraschung geführt hat, thematisiert (Z. 37).¹³ Zum anderen weist das modale OH auch sehr deutliche *punched-up prosody* auf: die steigend-fallende Tonhöhenbewegung erstreckt sich über 27 ST – deutlich weiter als die des *informings* (16 ST) (vgl. Abb. 8). Zudem ist das OH laut und sehr lang. Im Vergleich zu Beispiel 7 wird die Überraschung hier also viel deutlicher markiert, und sie zeigt in Beispiel 8 auch einen größeren Grad an dargestellter innerer Beteiligung an.

¹³ Emmas vermeintliches Wissen ist auch aus anderen Gründen nicht ganz zutreffend, was im Folgenden zu Lotties zurückhaltender Reaktion auf Emmas Nachfrage (Z. 38–39) und weiteren Erklärungen (Z. 41–43) führt.

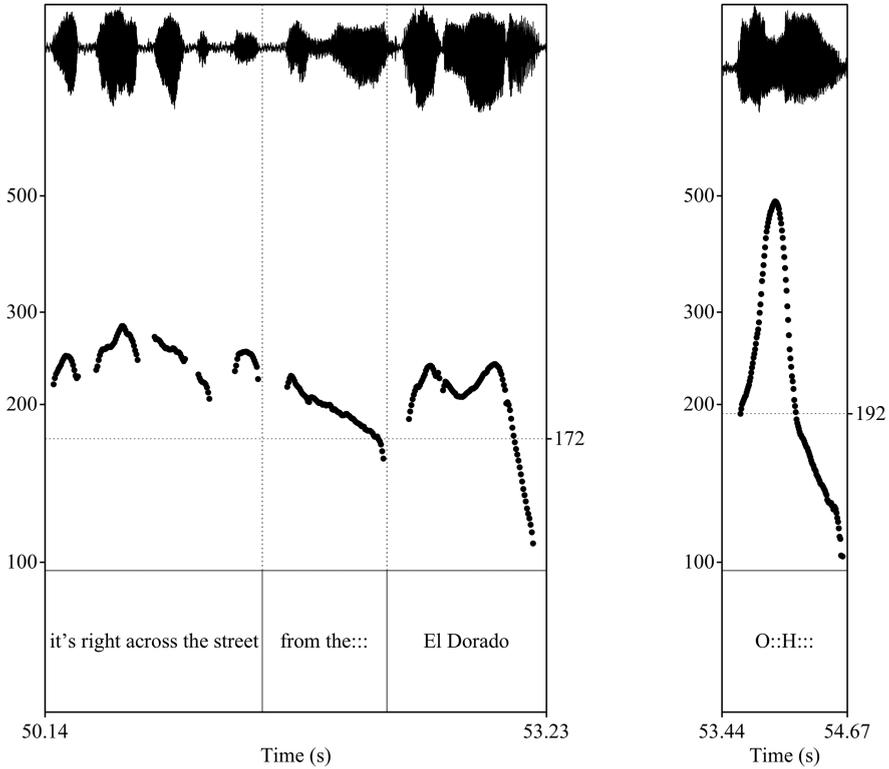


Abb. 8: Oszillogramm und Grundfrequenz sowie Mittelwert des Sprecherregisters, Z. 34–35 in Beispiel 8.

Diese Beispiele belegen nochmals den Zusammenhang zwischen dargestellter innerer Beteiligung, Sequenzfortsetzung und lautlicher Realisierung. Sie zeigen aber auch, dass dargestellte innere Beteiligung und Prosodie/Phonetik nicht binär, sondern graduell sind: Je größer der Grad an dargestellter innerer Beteiligung, desto stärker sind die prosodisch-phonetischen Parameter ausgeprägt, hier Umfang der Tonhöhenbewegung, Länge und Lautstärke. Gleichzeitig hat dies auch unterschiedliche sequenzielle Implikationen, sprich eine andere Bedeutung. Eine Beschreibung der Formen und Funktionen von *OH* müsste daher u. E. auch der Gradualität von dargestellter innerer Beteiligung und prosodisch-phonetischer Realisierung Rechnung tragen.

6 Zwischenfazit

Zusammenfassend lässt sich für freistehende *OHs* in englischer Alltagsinteraktion sagen, dass Aussagen zu einem eventuellen Zusammenspiel von Form und „Bedeutung“ einer wesentlich komplexeren Situation Rechnung tragen müssen, als von Fischer (2015) angenommen. Auf der Formseite müssen mindestens weitere Tonhöhenbewegungen und weitere prosodisch-phonetische Parameter wie Tonhöhenumfang, Sprechtempo, Lautstärke und Stimmqualität sowie die Relation der prosodisch-phonetischen Realisierung des *OH* zu dem des *informing* in Betracht gezogen werden.

Wie Tab. 1 zeigt, korrelieren zudem weder einzelne prosodische Parameter (Tonhöhe, Lautstärke, Länge) noch ihre Cluster eindeutig mit (1) sequenziellen Implikationen oder (2) dem Grad der dargestellten inneren Beteiligung der *OH*-Sprecher. Bezüglich sequenzieller Implikationen sehen wir fallende Konturen sowohl bei Sequenzbeendigung (Beispiel 1 und Beispiel 6) als auch -fortsetzung (Beispiel 5), und auch steigend-fallende Konturen tauchen mit Sequenzfortsetzung (Beispiel 2) und -beendigung (Beispiel 7) auf. Ebenso finden sich flache Tonhöhenbewegungen bei beiden Arten sequenzieller Implikationen (vgl. Beispiel 1 und Beispiel 6 vs. Beispiel 5). Gleiches gilt für reduzierte Lautstärke (vgl. Beispiel 1 und Beispiel 6 vs. Beispiel 5) und Längung (Beispiel 2, Beispiel 3, Beispiel 4, Beispiel 5 und Beispiel 8 vs. Beispiel 6 und Beispiel 7). Hinsichtlich der dargestellten inneren Beteiligung finden sich fallende Konturen sowohl bei geringerem als auch bei größerem Grad der dargestellten Beteiligung (vgl. Beispiel 1 vs. Beispiel 5 und Beispiel 6). Steigend-fallende Konturen scheinen zwar immer mit größerer dargestellter innerer Beteiligung einherzugehen (vgl. Beispiel 2, Beispiel 4, und Beispiel 7), und das Gleiche gilt für Längung (vgl. Beispiel 2 bis Beispiel 8) und Stimmqualität (vgl. Beispiel 4 und Beispiel 5), aber nicht für Lautstärke (vgl. Beispiel 4 und Beispiel 8 vs. Beispiel 5 und Beispiel 6).

Weiterhin können die relevanten Parameterkonstellationen nicht einfach mit Konzepten wie *prosodic up-/downgrade* zusammengefasst werden. So wird bei *empathy* flache Intonation (*pitch downgrade*) u. a. mit größerer Länge (*length upgrade*) und Knarrstimme kombiniert (vgl. Beispiel 5 und Beispiel 6).

Die Kontur, die Längung und die Stimmqualität wären also im besten Falle ein Hinweis auf die dargestellte innere Beteiligung (nicht jedoch auf die sequenziellen Implikationen), wobei eben auch hier weitere prosodisch-phonetische Parameter einbezogen werden müssen, um die genaue Art der dargestellten inneren Beteiligung und ihren Grad ableiten zu können, und genau diese sind für die sequenziellen Implikationen relevant.

Tab. 1: Zusammenfassung der in den diskutierten Fällen relevanten affektiven, prosodisch-phonetischen und sequenziellen Merkmale.

Beispiel	Beispiel 1, Z. 5	Beispiel 2, Z. 8	Beispiel 3, Z. 41	Beispiel 4, Z. 10	Beispiel 5, Z. 12	Beispiel 6, Z. 12	Beispiel 7, Z. 17	Beispiel 8, Z. 35
dargestellte innere Beteiligung der OH-Sprecher								
Grad	geringer	größer	größer	größer	größer	größer	größer	sehr groß
Art	<i>news receipt simpliciter</i>	<i>interest</i>	<i>doubt/ disbelief</i>	<i>surprise</i>	<i>empathy</i>	<i>empathy</i>	<i>surprise</i>	ausgeprägte <i>surprise</i> mit <i>appreciation</i>
prosodisch-phonetische Parameter des OH								
Tonhöhe des OH	fallend	steigend- fallend	steigend	steigend- fallend	fallend	fallend	steigend- fallend	steigend-fallend
Umfang	flach	weit	weit	weit	flach	flach	weit	sehr weit
Umfang in Relation zum informing	nicht weiter	weiter	weiter	weiter	weniger weit	weniger weit	etwas geringer	viel weiter
Tonhöhengipfel in Relation zum informing	nicht höher	höher	höher	höher	tiefer	tiefer	tiefer	höher
Laustärke des OH in Relation zum informing	nicht lauter	manchmal lauter	manchmal lauter	lauter	leiser	leiser	nicht lauter	laut
Längung des OH	nicht verlängert	verlängert	verlängert	verlängert	verlängert	verlängert	verlängert	sehr verlängert

(fortgesetzt)

Tab. 1 (fortgesetzt)

Beispiel	Beispiel 1, Z. 5	Beispiel 2, Z. 8	Beispiel 3, Z. 41	Beispiel 4, Z. 10	Beispiel 5, Z. 12	Beispiel 6, Z. 12	Beispiel 7, Z. 17	Beispiel 8, Z. 35
Stimmqualität	modal	modal	modal	modal	Knarr- stimme	Knarr- stimme	modal	modal
sequenzielle Implikationen des OH	Beendigung	Fort- setzung	Fort- setzung	Fort- setzung	Fort setzung	Been- digung	Been- digung	Fortsetzung

Während wenig oder gar keine dargestellte innere Beteiligung mit vergleichsweise kurzen, flach-fallenden *OHs* korreliert und eher zu Sequenzbeendigung beiträgt, führt die Darstellung größerer innerer Beteiligung, je nach Art der inneren Beteiligung, zu *punched-up prosody* und Sequenzfortsetzung (z. B. *surprise*) oder teils herab-, teils heraufgestufter lautlicher Realisierung und offenen sequenziellen Implikationen (Fortsetzung oder Abschluss bei *empathy*). Beide Arten von dargestellter innerer Beteiligung sind also zwar von ‚auffälligerer‘ Prosodie und Phonetik kontextualisiert, was genau diese ‚auffälliger‘ macht, ist aber von der Art der dargestellten inneren Beteiligung abhängig. Schließlich beeinflusst der Grad der dargestellten inneren Beteiligung die Ausprägung der prosodisch-phonetischen Parameter. Da auch Letztere – zusammen mit anderen Merkmalen von Turndesign, sequenzieller Organisation sowie der realisierten Handlung – den TeilnehmerInnen als Kontextualisierungshinweis für die sequenziellen Implikationen dienen, ist auch die Stärke der prosodisch-phonetischen Markierung relevant für die Handlungszuschreibung und muss mit erfasst werden. Weil die prosodisch-phonetischen Parameter graduell verschieden sein können, besteht zudem die Schwierigkeit der Beschreibung dieses graduellen Phänomens und damit auch der Beschreibung relevanter Umschlagpunkte. Insgesamt handelt es sich also um ein wesentlich komplexeres Bild, was den Zusammenhang zwischen Form und Funktion bei freistehenden *OH* in englischer Alltagsinteraktion angeht.

Zu Bedenken ist außerdem, dass *interest*, *surprise* und *empathy* die Arten von dargestellter innerer Beteiligung waren, die in unserer Beispielsammlung vorkamen – daneben gibt es sicher noch weitere, mit eventuell wieder anderen Auswirkungen auf Prosodie und Phonetik und die sequenziellen Implikationen. Dies würde weitere Komplexität mit sich bringen und damit größere Granularität in der Beschreibung nötig machen.

7 Diskussion: *OH*-Formate als Gegenstand der Konstruktionsgrammatik?

Wir interpretieren nun die Ergebnisse unserer Studie zu den unterschiedlichen prosodisch-phonetischen *OH*-Formaten in Bezug auf die theoretische Ausgangsfrage nach der möglichen Rolle von Prosodie und Phonetik in konstruktionsgrammatischen Beschreibungen.

Unsere Studie zeigt vier Hindernisse, die einer Integration der lautlichen Seite in die konstruktionsgrammatische Beschreibung und damit eines Verständnisses der *OH*-Formate als Konstruktionen entgegenstehen:

(1) Die Komplexität der Beschreibung

Unsere Analysen weisen die Relevanz von zahlreichen feinen prosodisch-phonetischen und funktionalen Unterscheidungen aus, die in der Konstruktionsgrammatik bisher nicht beachtet wurden. So konnten wir bspw. zeigen, dass unterschiedliche Arten und Grade der dargestellten inneren Beteiligung und deren sequenzielle Konsequenzen distinktiv für unterschiedliche *OH*-Verwendungen sind und daher auch in die Beschreibung einbezogen werden müssen (*empathy* z. B. macht Fortsetzung nicht unbedingt relevant). Ein solcher Grad von Detaillierung würde das ‚Konstruktikon‘ jedoch so aufblähen, dass es deskriptiv schwer handhabbar wird, auch wenn die entsprechenden Verwendungen von den InteraktionsteilnehmerInnen routinemäßig und problemlos produziert und verstanden werden können (cf. Imo/Lanwer 2017). Die Frage an die Konstruktionsgrammatik ist also: Welchen Detaillierungsgrad in der Beschreibung und Unterscheidung von Konstruktionen möchte sie erfassen? Beschreibungen von *OH*-Formaten können (wie für die meisten Konstruktionen) mehr oder weniger detailliert ausfallen (vgl. Imo 2011). Mit dem gewählten Granularitätsgrad verbindet sich von daher also auch die Frage, wie komplex die Beschreibung wird und wie viele Konstruktionen unterschieden werden.

Eine zweite, damit verbundene Frage geht über die Frage der reinen Beschreibungspraktikabilität hinaus und berührt einen zentralen theoretischen Punkt: Wie exhaustiv sollen Variationen und Kontextsensitivitäten sprachlicher Praxis in einem konstruktionsgrammatischen Rahmen als Effekt von unterschiedlichen Konstruktionen erklärt werden? Wenn eine handhabbare und einigermaßen schematische Repräsentation von *OH* im Rahmen der Konstruktionsgrammatik erstellt werden soll, dann müssen Abstriche an der Granularität der Beschreibung gemacht werden. Dies würde allerdings heißen, dass Verwendungsunterschiede, die für die TeilnehmerInnen *in situ* nachweislich relevant sind, nicht als Teil von Konstruktionen zu repräsentieren wären. Eine maximale konstruktionsgrammatische These dagegen behauptet, dass alle Eigenschaften der sprachlichen Praxis konstruktionsderiviert sind (vgl. Goldbergs Diktum: „It’s constructions all the way down“, Goldberg 2006: 18; s. a. Boas 2013). Versucht man aber alle Eigenschaften sprachlicher Praxis als Teil von Konstruktionsbeschreibungen zu erfassen, führt dies in mehrere Aporien:

- Sie nivelliert den Unterschied zwischen Konstruktionen und Konstrukten (*constructs*), da aus dieser Perspektive jede situative Adaptation eine eigene Konstruktion ist;
- sie lässt unerklärt, wie neue Konstruktionen in der Praxis entstehen können, wenn doch jede Praxis eine Implementierung schon gewusster Konstruktionen ist;

- sie gerät daher auch notwendigerweise in Konflikt mit zentralen Bestimmungsstücken des Konstruktionsbegriffs, namentlich damit, dass Konstruktionen usuell und entrenched (vgl. Langacker 2008) sein sollen, denn es drohen potenziell unendliche Listen von Konstruktionen, wenn jede formale, kontextuelle oder funktionale Verwendungsvariante als Konstruktion repräsentiert werden soll. Wenn Konstruktionen nicht mehr als generische, einigermaßen abstrakte Größen angesehen werden, die dann durch andere, konstruktionsfremde Prozesse (wie Sequenz, Multimodalität, Inferenz) situiert adaptiert und interpretiert werden, führt das zu absurden Konsequenzen, wie etwa, dass viele Konstruktionen unikal sind, oder dass im sprachlichen Wissen jede nur denkbare kontextuelle Situation schon vorgesehen sein muss.

(2) Gradualität und Nicht-Binarität

Viele der für die *OH*-Formate relevanten prosodisch-phonetischen Eigenschaften sind nicht in kategorialen Beschreibungen zu fassen. Insbesondere prosodische Parameter sind nicht binär, sondern graduell – sie kennzeichnet ein ‚Mehr oder Weniger‘, aber nicht ein ‚Entweder-Oder‘. Es ist zumeist nicht möglich, absolute (Schwellen-)Werte (z. B. f_0 -Frequenzwerte, Anzahl der Halbtonschritte usw.) anzugeben, ab denen bspw. eine Intonationskontur als Anzeige erhöhter emotionaler Beteiligung gelten kann. Die Gradualität und Nicht-Binarität der Ausprägung prosodisch-phonetischer Parameter sind ein grundlegendes Argument gegen ihre Konstruktionshaftigkeit.¹⁴ Diese Eigenschaften prosodisch-phonetischer Parameter waren wissenschaftsgeschichtlich ein wesentlicher Grund, warum die Prosodie lange Zeit aus der Linguistik als „paralinguistisch“ ausgeschlossen wurde.¹⁵ Obwohl man heute sieht, dass dieser Ausschluss zu einer verkürzten Sicht von Sprache führt, beinhaltet diese ‚Diskriminierung‘ des Lautlichen doch die wichtige Einsicht, dass insbesondere Prosodie und Phonetik in diesen grundlegenden

¹⁴ Droste und Günthner (in diesem Band) erwägen in Bezug auf die von ihnen untersuchten syntaktisch desintegrierten *du*-Verwendungen, ob es sinnvoll ist, unterschiedliche Grade prosodischer Exposition vs. Integration als Konstruktionsmerkmal zu behandeln. Sie tendieren dazu, dies als abhängig von der Granularität der Konstruktionsbeschreibung zu sehen. Sie schlagen vor, auf einer feingranularen Skale eben unterschiedliche Konstruktionen anzunehmen, die jeweils durch Prototypen entlang eines prosodischen Realisierungskontinuums definiert sind. Wir sehen dagegen den ikonisch-kontinuierlichen Charakter (und zusätzlich die Komplexität der beteiligten Parameter, die oft nicht gleichsinnig variieren) der Prosodie als etwas an, das grundsätzlich der Betrachtungsweise als diskreten Konstruktionen entgegensteht.

¹⁵ Das Proprium des Sprachlichen wurde von de Saussure (1931[1916]) darin bestimmt, ein Reich (binärer) Oppositionen zu sein.

Hinsichten anders funktionieren als Grammatik und das Lexikon, in denen Gradualität allenfalls in Form größerer oder geringerer Prototypikalität eines Kategorienvertreter (eines Nomens, eines Agens etc.) eine Rolle spielt (vgl. Lakoff 1987). Zur Gradualität gehört außerdem auch, dass es sich bei prosodisch-phonetischen Formaten oft um keine feste Korrelation von Merkmalen handelt, sondern um eine flexible Konfiguration. D. h.: Nicht immer müssen alle Merkmale gleich ausgeprägt sein, die Merkmale können einander kompensieren und die Relevanz der Merkmale kann untereinander graduiert sein. Barth-Weingarten (2016) zeigt, dass diese Art von Gradualität auch bspw. für die Bildung von Zäsuren in und zwischen Turns im Gespräch konstitutiv ist. Damit sind wir weit weg von dem, was Konstruktionen üblicherweise ausmacht.

(3) Kontextrelativität der prosodisch-phonetischen Phänomene und Kategorien

Hinter der Gradualität der prosodisch-phonetischen Parameter verbirgt sich häufig, und so auch in unserer Untersuchung, eine noch viel grundlegendere Kontextrelativität. Was bspw. als *prosodic upgrading* und *downgrading* eines OH zu hören ist, hängt auch von der Tonhöhenvariation im vorangegangenen Turn ab. Wir haben es also nicht mit absoluter Markiertheit, sondern mit einer relativ und kontrastiv hörbaren Markiertheit im Kontext von Interaktionssequenzen zu tun. Dies heißt, dass die für die OH-Formate konstitutiven prosodisch-phonetischen Parameter selbst zu einem guten Teil kontextrelativ konstituiert sind, d. h. als isolierte Konstruktion gar nicht bestimmbar wären. Somit ist nicht nur ihre Funktion kontextabhängig, sondern die formale Beschreibung selbst hängt von der Relation zum Vorgängerturn und seiner lautlichen Realisierung ab. Damit sind wir weit entfernt vom kontextunabhängigen *unit*-Status von Konstruktionen, deren formale Eigenschaften kontextunabhängig zu beschreiben sind (z. B. eine NP, ein Verb, eine Präposition).

(4) Kontextrelative Form-Funktionszusammenhänge

Unsere Analysen haben gezeigt, dass Form-Funktions-Zusammenhänge der einzelnen OH-Formate in weitaus geringerem Maße als gedacht *per se* gelten, sondern ganz wesentlich vom sequenziellen Präkontext abhängen. Dies gilt in erheblichem Maße allein schon, wie in 3) ausgeführt, für die Identifikation der lautlichen Merkmale als solcher. Umso mehr gilt es für die funktionale Interpretation, die in hohem Maße dadurch bestimmt ist, welche Handlung im Vorgängerturn realisiert wurde.

Die hier gezogenen Schlussfolgerungen zur (Un-)Möglichkeit der Integration von Prosodie und Phonetik in konstruktionsgrammatische Beschreibungen grün-

den sich auf unsere spezielle Studie. Uns ist natürlich klar, dass diese Ergebnisse keinen einfach generalisierbaren Schluss auf die generell mögliche Rolle von Prosodie und Phonetik im Rahmen der Konstruktionsgrammatik zulassen. Diese Frage ist an andersartigen prosodisch-phonetischen Untersuchungsobjekten weiter auszuarbeiten. Allerdings sind die hier herausgearbeiteten Hindernisse für eine Integration des Lautlichen in die konstruktionsgrammatische Beschreibung ganz grundsätzlich konstitutiv für viele sprachliche Praktiken, bei denen Prosodie und Phonetik eine Rolle spielen. Sie werden daher auch für die Beschreibungen vieler anderer Phänomene im Rahmen der Konstruktionsgrammatik die gleichen Probleme bereiten.

8 Konklusionen

Unsere Untersuchung hat gezeigt, dass der Versuch einer konstruktionsgrammatischen Beschreibung unterschiedlicher Formate von *OH* auf gravierende Hindernisse stößt. *OH* ist ein Fall, der die Konstruktionsgrammatik auf eine besonders harte Probe stellt, weil es durch seine reduzierte und fixierte lexiko-syntaktische Form in viel höherem Maße als die üblicherweise in der Konstruktionsgrammatik untersuchten Konstruktionen ausschließlich auf prosodisch-phonetische Ressourcen angewiesen ist, um unterschiedliche Bedeutungen zu vermitteln. Doch der Anspruch der Konstruktionsgrammatik besteht ja gerade in einer alle sprachlichen Elemente umfassenden Beschreibung, und dieser ist hier in Bezug auf lautliche Phänomene zu prüfen.

Wir haben in unserer Untersuchung von *OH* vier, für eine konstruktionsgrammatische Beschreibung grundsätzlich problematische Eigenschaften prosodisch-phonetischer Phänomene festgestellt: a) die hohe feingranulare Beschreibungs-komplexität, die für die Beschreibung des Lautlichen erforderlich ist, b) die Gradualität und Nicht-Binarität prosodisch-phonetischer Parameter, c) die Kontextkonstituiertheit lautlicher Eigenschaften und d) die Kontextabhängigkeit von prosodisch-phonetischen Form-Funktions-Relationen. Unsere Analysen legen nahe, dass ein Verständnis von Prosodie und Phonetik als Kontextualisierungshinweis (*contextualization cue* im Sinne von Gumperz 1982, 1992) fruchtbarer ist als die Modellierung von lautlichen Merkmalen als Eigenschaften einzelner Konstruktionen. Kontextualisierungshinweise sind intrinsisch, d. h. ihrer Definition nach, kontextabhängig. Sie werden relational in Bezug auf ihre sequenzielle Position produziert (was ihre formale Gestaltung angeht) und interpretiert. Kontextualisierungshinweise sind damit eine spezielle Form von Praktiken. Sie sind kontextgebunden, indexikalisch und situationsflexibel anpassbar. Das erklärt natürlich

noch nicht, wie die Anpassung geschieht. Dies ist aber auch, bezogen auf die Identität der Kontextualisierungshinweise als solche, nicht notwendig, denn dafür sind andere Mechanismen verantwortlich, z. B. solche, die sich aus der Sequenz, generellen Handlungs- und Inferenzstrategien oder dem Hintergrundwissen der Beteiligten speisen (Gumperz 1982: 130–152). Wie Konstruktionen haben Kontextualisierungskonventionen eine usuelle Basis und gehören zum kommunikativen Repertoire einer Sprechergemeinschaft. Die Bedeutung prosodisch-phonetischer Kontextualisierungskonventionen ist aber völlig unterspezifiziert und von inferenzieller, situierter Anreicherung abhängig. Im Unterschied zu Konstruktionen sind Kontextualisierungskonventionen also in ihrer Realisierung (reflexiv)¹⁶ kontextgebunden, in ihrer Form kontextrelativ konstituiert. Sie sind somit kontextflexibel und häufig nur fragmentarisch und aspektuell realisiert. Eine solche Konzeption der Relevanz prosodisch-phonetischer Merkmale scheint uns besser mit den Befunden unserer Untersuchung von *OH*-Formaten vereinbar als die Modellierung als eigenständige, klar voneinander abgegrenzte Konstruktionen.

Literatur

- Auer, Peter (1992): Introduction: John Gumperz' Approach to Contextualization. In: Peter Auer und Aldo di Luzio (Hg.): *The Contextualization of Language*. Amsterdam: Benjamins, 1–38.
- Auer, Peter (2006a): Increments and more. Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten. In: Deppermann, Arnulf, Reinhard Fiehler und Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 279–294.
- Auer, Peter (2006b): Construction Grammar meets conversation: Einige Überlegungen am Beispiel von ‚so‘-Konstruktionen. In: Günthner, Susanne und Wolfgang Imo (Hrsg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin: de Gruyter, 291–314.
- Barth-Weingarten, Dagmar (2006): Parallel-opposition-Konstruktionen- zur Realisierung einer spezifischen Kontrastrelation. In: Günthner, Susanne und Wolfgang Imo (Hrsg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 153–180.

16 Die Reflexivität von Kontextualisierungshinweisen besteht darin, dass sie nicht nur an vorgängig gültige Kontexte gebunden sind, sondern selbst entsprechende Kontexte (kontrafaktisch) interaktiv in Kraft setzen können (Auer 1992). Sie haben also nicht nur eine korrelative, sondern auch eine performative Qualität.

- Barth-Weingarten, Dagmar (2016): *Intonation units revisited – cesuras in talk-in-interaction*. Amsterdam: Benjamins.
- Birkner, Karin (2006): (Relativ-)Konstruktionen zur Personenattribution: „ich bin n=mensch der . . . “. In: Günthner, Susanne und Wolfgang Imo (Hrsg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin, New York: De Gruyter, 205–238.
- Birkner, Karin (2008): *Relativ(satz)konstruktionen im gesprochenen Deutsch. Syntaktische, prosodische, semantische und pragmatische Aspekte*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Boas, Hans C. (2013): *Cognitive Construction Grammar*. In: Hoffmann, Thomas und Graeme Trousdale (Hrsg.): *Handbook of Construction Grammar*. Oxford: OUP, 233–254.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (2009): *A sequential approach to affect: The case of ‚disappointment‘*. In: Haakana, Markku, Minna Laakso und Jan Lindström (Hrsg.): *Talk in Interaction. Comparative dimensions*. Helsinki: Finnish Literature Society, 94–123.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (2012): *Exploring affiliation in the reception of conversational complaint stories*. In: Peräkylä, Anssi und Marja-Leena Sorjonen (Hrsg.): *Emotion in Interaction*. New York: Oxford University Press, 113–146.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (2014): *Prosody as dialogic interaction. Prosodie und Phonetik in der Interaktion*. In: Barth-Weingarten, Dagmar und Szczepek Reed, Beatrice (Hrsg.): *Prosody and phonetics in interaction*. Radolfzell: Verlag Gesprächsforschung, 221–251.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth und Sandra A. Thompson (2005): *A linguistic practice for retracting overstatements. ‚Concessive repair‘*. In: Hakulinen, Auli und Margret Selting (Hrsg.): *Syntax and Lexis in conversation. Studies on the use of linguistic resources in talk-in-interaction*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 257–288.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth und Sandra A. Thompson (2006): *You know, it’s funny: Eine Neubetrachtung der „Extrapolation“ im Englischen*. In: Günthner, Susanne und Wolfgang Imo (Hrsg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 23–58.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth und Margret Selting (1996): *Prosody in conversation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth und Margret Selting (2018): *Interactional Linguistics. Studying Language in Social Interaction*. Cambridge: CUP.
- Croft, William (2001): *Radical construction grammar*. Oxford: OUP.
- Croft, William und D. Alan Cruse (2004): *Cognitive linguistics*. Cambridge: CUP.
- Curl, Traci S. (2005): *Practices in other-initiated repair resolution: The phonetic differentiation of ‘repetitions’*. In: *Discourse Processes* 39(1): 1–44.
- Deppermann, Arnulf (2007): *Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf (2008): *Gespräche analysieren*. Wiesbaden: VS.
- Deppermann, Arnulf (2011): *Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik: Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen*. In: Lasch Alexander und Alexander Ziem (Hrsg.): *Konstruktionsgrammatik III*. Tübingen: Stauffenburg, 205–238.
- Fischer, Kerstin (2006/2008): *Konstruktionsgrammatik und Interaktion*. In: Fischer, Kerstin & Anatol Stefanowitsch, (Hrsg.): *Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie*. Tübingen: Stauffenburg, 133–150. (Nachdruck der überarb. Aufl. 2007).

- Fischer, Kerstin (2010): Beyond the sentence: Constructions, frames and spoken interaction. In: *Constructions and Frames* 2(2), 185–207.
- Fischer, Kerstin (2015): Conversation, Construction Grammar, and cognition. In: *Language and Cognition* 7, 563–588.
- Gohl, Christine (2006): Dass-Konstruktionen als Praktiken des Begündens. In: Günthner, Susanne und Wolfgang Imo (Hrsg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin: de Gruyter, 181–204.
- Goldberg, Adele E. (2003): Constructions: a new theoretical approach to language. In: *Trends in Cognitive Sciences* 7(5), 219–224.
- Goldberg, Adele E. (2006): *Constructions at Work. The Nature or Generalization in Language*. Oxford: OUP.
- Günthner, Susanne (2006): „Was ihn trieb, war vor allem Wanderlust“ (Hesse: Narziss und Goldmund) Pseudocleft-Konstruktionen im Deutschen. In: Günthner, Susanne und Wolfgang Imo (Hrsg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin, New York: De Gruyter, 59–90.
- Günthner, Susanne (2008): Die ‚die Sache/das Ding ist ...‘-Konstruktion im gesprochenen Deutsch – eine interaktionale Perspektive auf Konstruktionen im Gebrauch. In: Fischer, Kerstin und Anatol Stefanowitsch (Hrsg.): *Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik*. Tübingen: Stauffenburg, 157–177.
- Günthner, Susanne (2009): Konstruktionen in der kommunikativen Praxis. Zur Notwendigkeit einer interaktionalen Anreicherung konstruktionsgrammatischer Ansätze. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 37, 402–426.
- Gumperz, John J. (1982): *Discourse Strategies*. Cambridge: CUP.
- Gumperz, John J. (1992): Contextualization revisited. In: Auer, Peter und Aldo di Luzio (Hg.): *The Contextualization of Language*. Amsterdam: John Benjamins, 39–53.
- Heritage, John (1984): A change-of-state token and aspects of its sequential placement. *Structures of Social Action*. In: Atkinson, J. Maxwell und John Heritage (Hrsg.): *Studies in Conversation Analysis*. Cambridge: University Press, 299–345.
- Heritage, John (2002): *Oh*-prefaced responses to assessments: a method of modifying agreement/disagreement. In: Ford, Cecilia, Barbara Fox und Sandra A. Thompson (Hrsg.): *The language of turn and sequence*. New York: Oxford University Press, 196–224.
- Heritage, John (2005): Cognition in discourse. In: te Molder, Hedwig und Jonathan Potter (Hrsg.): *Conversation and cognition*. Cambridge: Cambridge University Press, 184–202.
- Heritage, John (2010): Conversation Analysis: practices and methods. In: Silverman, David, (Hrsg.): *Qualitative sociology*, 3rd ed. London: Sage, 208–230
- Heritage, John (2011): Territories of knowledge, territories of experience: Empathic moments in interaction. In Stivers, Tanya, Lorenza Mondada und Jakob Steensig (Hrsg.): *The Morality of Knowledge in Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press, 159–183.
- Heritage, John (2013): Turn-initial position and some of its occupants. In: *Journal of Pragmatics* 57, 331–337.
- Hoffmann, Thomas und Graeme Trousdale, (Hrsg.) (2013): *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. Oxford: OUP.

- Imo, Wolfgang (2006): ‚Da hat das kleine glaub irgendwas angestellt‘ – ein construct ohne construction? In: Günthner, Susanne and Wolfgang Imo (Hrsg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin. de Gruyter, 263–290.
- Imo, Wolfgang (2008): Individuelle Konstrukte oder Vorboten einer neuen Konstruktion? Stellungsvarianten der Modalpartikel *halt* im Vor- und Nachfeld. In: Fischer, Kerstin und Anatol Stefanowitsch (Hrsg.): Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Tübingen: Stauffenburg, 135–156.
- Imo, Wolfgang (2011): Die Grenzen von Konstruktionen: Versuch einer granularen Neubestimmung des Konstruktionsbegriffs der Construction Grammar. In: Engelberg, Stefan, Anke Holler und Kristel Proost (Hrsg.): Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik. Berlin, New York: de Gruyter, 113–147.
- Imo, Wolfgang (2013): Zwischen Construction Grammar und Interaktionaler Linguistik: Appositionen und appositionsähnliche Konstruktionen in der gesprochenen Sprache. In: Lasch, Alexander (Hrsg.): Konstruktionsgrammatik IV. Tübingen: Stauffenburg, 91–114.
- Imo, Wolfgang und Jens Lanwer (2017): Sprache ist komplex. Nur: Für wen? In: Hennig, Mathilde (Hg.): Linguistische Komplexität – ein Phantom? Tübingen: Stauffenburg, 149–174.
- Kaimaki, Marianna (2011a): Sequential and prosodic design of English and Greek non-valenced news receipts. In: Language and Speech 55(1), 99–117.
- Kaimaki, Marianna (2011b): Sequentially determined function of pitch contours: The case of English news receipts. In: York Papers in Linguistics 2(3), 49–73.
- Kupetz, Maxi (2014): Empathy displays as interactional achievements - Multimodal and sequential aspects. In: Journal of Pragmatics 61, 4–34.
- Kupetz, Maxi (2015): Empathie im Gespräch. Eine interaktionslinguistische Perspektive. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Lakoff, George (1987): Women, fire and dangerous things. Chicago: Chicago University Press.
- Langacker, Ronald W. (1987): Foundations of Cognitive Grammar. Vol.1: Theoretical Prerequisites. Stanford CA: Stanford UP.
- Langacker, Ronald D. (2008): Cognitive Grammar. A basic introduction. Oxford: OUP.
- Levinson, Stephen C. (2013): Action formation and ascription. In: Stivers, Tanya und Jack Sidnell (Hrsg.): The Handbook of Conversation Analysis. Oxford, Malden, MA: Wiley Blackwell, 103–130.
- Linell, Per (2009): Rethinking Language, Mind, and World Dialogically. Charlotte NC: Information Age.
- Local, John (1996): Conversational phonetics: Some aspects of news receipts in everyday talk. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth und Margret Selting (Hrsg.): Prosody in Conversation. Cambridge: Cambridge University Press, 177–230.
- Maynard, Douglas W. (1997): The news delivery sequence: Bad news and good news in conversational interaction. In: Research on Language and Social Interaction 30, 93–130.
- Ogden, Richard (2006): Phonetics and social action in agreements and disagreements. In: Journal of Pragmatics 38: 1752–1775.
- Östman, Jan-Ola (2004): Construction Discourse: A prolegomenon. In: Östman, Jan-Ola und Mirjam Fried (Hg.): Construction grammars: Cognitive grounding and theoretical extensions. Amsterdam: Benjamins, 121–144.

- Raymond, Geoffrey (2004): Prompting action: The stand-alone „so“ in ordinary conversation. In: *Research on language and social interaction* 37(2), 185–218.
- Reber, Elisabeth (2012): *Affectivity in interaction. Sound objects in English*. Amsterdam: Benjamins.
- Schegloff, Emanuel A (1997): Practices and actions: boundary cases of other-initiated repair. In: *Discourse Processes* 23(3), 499–545.
- Schegloff, Emanuel A. (2007): *Sequence Organization in interaction. A primer in conversation analysis (Vol. 1)*. Cambridge: CUP.
- Schönherr, Beatrix (1993): Prosodische und nonverbale Signale für Parenthesen. In: *Deutsche Sprache* 21, 323–343.
- Schwitalla, Johannes (2006): Kommunikative Funktionen von *tun* als Hilfsverb. In: Günthner, Susanne and Wolfgang Imo (Hrsg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin: de Gruyter, 127–152.
- Selting, Margret (1994): Emphatic speech style - with special focus on the prosodic signalling of heightened emotive involvement in conversation. In: *Journal of Pragmatics* 22, 375–408.
- Selting, Margret (2001): Fragments of units as deviant cases of unit-production in conversational talk. In: Selting, Margret und Elizabeth Couper-Kuhlen (eds.): *Studies in Interactional Linguistics*. Amsterdam: Benjamins, 229–258.
- Selting, Margret (2010): Affectivity in conversational storytelling: An analysis of displays of anger or indignation in complaint stories. In: *Pragmatics* 20(2), 229–277.
- Selting, Margret (2016): Praktiken des Sprechens und Interagierens im Gespräch aus der Sicht von Konversationsanalyse und Interaktionaler Linguistik. In: Deppermann, Arnulf, Helmuth Feilke und Angelika Linke (Hrsg.): *Sprachliche und kommunikative Praktiken. Jahrbuch 2015 des IDS*. Berlin: de Gruyter, 27–56.
- Selting, Margret und Elizabeth Couper-Kuhlen (2001): Forschungsprogramm ‚Interaktionale Linguistik‘. In: *Linguistische Berichte* 187, 257–287.
- Selting, Margret, et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353–402.
- Stefanowitsch, Anatol und Kerstin Fischer (2007): *Konstruktionsgrammatik: Von der Anwendung zur Theorie*. In: Stefanowitsch, Anatol und Kerstin Fischer (Hrsg.): *Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie*. Tübingen: Stauffenburg, 203–209.
- de Saussure, Ferdinand (1931[1916]): *Cours de linguistique générale*. Ed. by Charles Bally, Albert Sechehaye and Albert Riedlinger. Paris: Payot.
- Thompson, Sandra A. et al. (2015): *Grammar in everyday talk: Building responsive actions*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Uhmann, Susanne (1991): *Fokusphonologie. Eine Analyse deutscher Intonationskonturen im Rahmen der nicht-linearen Phonologie*. Tübingen: Niemeyer.
- Wilkinson, Sue und Celia Kitzinger (2006): Surprise as an interactional achievement: Reaction tokens in conversation. In: *Social Psychology Quarterly* 69(2), 150–182.
- Wright, Melissa (2011): The phonetics-interaction interface in the initiation of closings in everyday English telephone calls. In: *Journal of Pragmatics* 43, 1080–1099.

Anhang: Transkriptionskonventionen

- | unklare Intonationseinheitengrenze
- └ ┘ unklare Position einer Intonationseinheitengrenze

(Zeilen ohne Intonationszeichen sind abgebrochene Intonationseinheiten.)

Die weiteren Transkriptionskonventionen finden sich in Selting et al. (2009).